

Zwei Nazilumpen erhalten wegen Sittlichkeitsverbrechen 3 1/2 Jahre Gefängnis (Siehe 4. Seite Bella 'o)

Montag, 16. Februar 1931
Ausg. A. 13. Jahrgang. Nummer 30

Arbeiter-Zeitung

für Schlesien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Kreuziger Straße 60, Tel. 400 88. Vertriebsstellen: Breslau 544, Reibstien: Breslau 10, Kreuziger Straße 60, Telefon 439 02. Sprechzeit der Redaktion von 12-13 Uhr. Morgens bis Freitag von 17-18 Uhr. Filialexpedition: Berlin, Unter den Eichen 6, Telefon 23 84. Geschäftszeit von 8-10 Uhr. Geschäftsstand: Hauptverlagssort Breslau. Verlag: Schlesische Verlags-Gesellschaft m. b. H., Breslau. — Druck: „Vorwärts“ W. G., Fil. Breslau, Kreuziger Straße 60. Telefon 404 55.

**Sport heute:
vom Sonntag!**

Preis: 20 Pf. + 1 Pf. Post. Einmalig 10 Pf. Durch den Postweg. Einzelnummern 10 Pf. Durch den Postweg. Die in der Zeitung enthaltenen Anzeigen sind in der Regel für 14 Tage. Die in der Zeitung enthaltenen Anzeigen sind in der Regel für 14 Tage. Die in der Zeitung enthaltenen Anzeigen sind in der Regel für 14 Tage.

Eine Milliarde für die Großagrarien

Hungerland Waldenburg bekommt keinen Pfennig — Eine Ohrfeige für die sozialdemokratischen Brüning-Anechte — SPD-Bürokratie unterschlägt Erwerbslosengelder — Aufreizendes Klassenurteil zum Schutze der Nazi

Berlin, 14. Januar. Das Reichskabinett hat die drei Gesetzentwürfe über die sogenannte Osthilfe genehmigt. Bei der Verabschiedung des Gesetzes waren auch die Regierungsvertreter Preußens anwesend.
Einbezogen in diese sogenannte Osthilfe sind folgende Gebiete: Ostpreußen, Grenzmark, die Provinz Oberschlesien, dazu die Grenzgebiete des Regierungsbezirks Köslin, Frankfurt (Oder), Liegnitz und Breslau, die Kreise Glatzberg Stadt und Land, Freystadt Stadt und Land, die Kreise Guben, Militsch, Groß-Wartenberg und Namslau.
Nicht inbegriffen in das Gesetz sind folgende Städte: Selsau, Wohlau, Trebnitz, Oels, Waldenburg Stadt und Land, Neurode, Glatz, Gabelschwerdt, Ohlau und Brieg rechts der Oder.

Im ganzen ist eine Milliarde vorgesehen. Die einzelnen Bestimmungen dieser Osthilfe bewegen sich durchaus in der Linie, die wir bereits vor einigen Wochen angedeutet haben. Sie ist genau so wie die frühere in der Hauptsache eine Aktion, einer Anzahl prasserder Junker erneut die Möglichkeit zu geben, das Prasserleben fortzusetzen. Daß dem so ist, wird durch zwei Tatsachen eindeutig aufgezeigt. Einmal, daß ganz Ostpreußen einbezogen worden ist. Bekanntlich haben die ostpreussischen Junker vor kurzem eine große Rebellion gegen die Regierung inszeniert. Sie haben jetzt gestagt. Die Brüning-Regierung hat, wie auch nicht anders zu erwarten war, vor jenen Leuten kapituliert.
Die andere Tatsache. Aus Berlin wird gemeldet, daß Herr Siegelmann der berühmte Streitabwägungsminister, der gewiß ein

vorzüglicher Laie der Geldsacke ist, sich gegen die Verabschiedung des Gesetzes in dieser Form deshalb gewehrt hat, weil ihm die von Herrn Schiele vertretenen ostpreussischen Junkerforderungen zu weit gingen. Diese beiden Tatsachen machen unfererseits einen Kommentar zu diesem Milliardenbescheid überflüssig.
Nur eines muß noch hervorgehoben werden. Das Hungerland Waldenburg, das Elendgebiet von Neurode-Glatz ist völlig übergegangen worden. Wenn die oben erwähnten Tatsachen noch einer Unterstreichnung bedürften, die vorstehende liefert sie hundertprozentig. Sie stellt aber gleichzeitig einen

Preiszeichen auf den krummen Rücken der sozialfaschistischen Brüning-Anechte in Waldenburg bar, auf die Herren „Genossen“ Franz, Schubert und Hoffmann. Dieser Preiszeichen kommt allerdings von den „Genossen“ Braun und Severing. Die Franz u. Co. werden sich daher nicht viel daraus machen. Aber die SPD-Arbeiter werden jetzt erst recht verstehen, wie recht unser Genosse Karl Becker in Waldenburg hatte, als er, statt in händlicher Weise vor dem schwarzen Faschisten zu knutschen, ihm ins Gesicht schrie:
Jawohl, Herr Brüning, Sie sind ein Hungertänzer!

20 Prozent der belgischen Bevölkerung erwerbslos!

Das Hungergespensst geht um

350 000 Arbeitslose, 1 Million Kurzarbeiter

Paris, 15. Februar. In der Kammer machte bei einer Aussprache der Arbeitsminister über die Erwerbslosigkeit folgende Angaben. Durch eine Erhebung in den größeren Industrieunternehmen habe man aber Ende Januar festgestellt, daß die Arbeitslosigkeit von vier auf vierzehn Prozent der Belegschaft gestiegen sei. Danach sei die Zahl der Vollarbeitslosen in Frankreich mit 350 000 zu

veranschlagen, während mindestens eine Million Arbeiter in verkürzter Arbeitszeit beschäftigt werde.

20 Prozent der belgischen Bevölkerung durch Arbeitslosigkeit im Elend

Im Verlaufe der Diskussion über das Budget der Industrie und der Arbeit in der belgischen Kammer rechnete der kommunistische Abgeordnete Jacques Motte mit der Politik der Regierung gegenüber den Erwerbslosen ab. Es gibt in Belgien mehr als 400 000 Arbeitslose, die mit ihren Angehörigen etwa 20 Prozent der Bevölkerung bilden und sich im Elend befinden. Die Kredite für den „Risensfonds“, für den zuerst 10, später 40 und zuletzt 100 Millionen vorgesehen waren, zeigen die ungenügenden Vorkehrungen der Regierung.
Ein Zusatzantrag des kommunistischen Abgeordneten zum Budget, die Kredite für die Arbeitslosen auf 500 Millionen zu erhöhen, wurde abgelehnt.

Neun Jahre Zuchthaus

Zum Schutze der braunen Mordpest — Prämien für Mordüberfälle auf Kommunisten

Hagen, 14. Februar. Gestern wurde vom Hagener Schwurgericht das Urteil gegen den Arbeiter Jentara wegen Totschlag, verurteilt an dem SA-Mann Sanbers, verurteilt. J. erhielt neun Jahre Zuchthaus. Von den übrigen sieben Angeklagten wurden sechs ebenfalls zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt.

Dieses Urteil ist ein politisches Ereignis von größter Bedeutung. Täglich werden vom Mordfaschismus Arbeiter überfallen und gemordet. Das geschieht unter den Augen und dem Schutze der Polizei. Trotz täglich sich ereignender schwerster Mordtaten der Nazis findet die Justiz keinen Grund zum Einschreiten. Kommt es unter dem Druck der öffentlichen Meinung wirklich einmal zum Prozeß gegen Faschisten, dann finden die Faschisten milde Richter und noch milderen

Strafvollzug, also praktische Straffreiheit. Aber wenn sich Arbeiter gegen Faschisten zur Wehr setzen, dann tritt die Klassenjustiz mit Terrorurteilen auf den Plan. So zeigt die Klassenjustiz selbst ihr wahres Gesicht.

Einen Monat Gefängnis

Planen, 15. Februar. Vor dem Schöffengericht hatte sich ein Nazirolch, als einziger von seiner Bande, die im September u. J. den Genossen Sölz überfallen hatten, zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte ganze zwei Monate Gefängnis, das Gericht aber setzte diese Prämie für seinen Arbeitermord auf einen Monat herab.

Königsberger Buchdrucker streiken 6prozentiger Lohnabbau-Schiedspruch verbindlich erklärt

Die Buchdrucker der bürgerlichen Zeitungen Königsbergs sind gegen den angebotenen sechsprozentigen Lohnabbau in den Streik getreten. Die kommunistischen und sozialdemokratischen Zeitungen erscheinen im gewöhnlichen Umfange. Die bürgerlichen Zeitungen wollen gemeinsam eine Notzeitung herausbringen.
Die Aufnahme des Streiks gegen die Königsberger Buchdruckerunternehmer ist ein Alarmruf für die graphische Arbeiterschaft Deutschlands. Die wachsende Empörung der Buchdrucker und der übrigen graphischen Arbeiterschaft gegen den durch die Hilfe der sozialdemokratischen Gewerkschaftsinstanzen gefällten und jetzt verbindlich erklärten Lohnabbau-Schiedspruch führt in allen Teilen Deutschlands dazu, daß die Kollegenschaft zum Streik rüftet.

Alarmsignal für die Textilarbeiter!

Textilarbeiter fordern 50 Proz. Lohnabbau

Die Textilfirma C. F. Förster in Thalheim (Sachsen) hat der gesamten Belegschaft gekündigt und ihr mitgeteilt, daß sie weiterarbeiten könne, wenn sie sich bereit erkläre, einen Lohnabbau von 50 bis zu 60 Prozent hinzunehmen. So sollen die Löhne für zwei zusammenarbeitende Spulertinnen um 50 Prozent, für verschiedene Rängenmacher um 45 Prozent und für Arbeiter, die bunte Ware herstellen, um 40 Prozent gesenkt werden. Die Firma sucht unter den Arbeitslosen bereits zu diesen Bedingungen neue Arbeitskräfte. Eine Belegschaftsversammlung der Firma Förster lehnte einmütig das Angebot der Firma ab und richtet einen Appell an die erwerbslosen Textilarbeiter, jede Annahme von Arbeit zu diesen Lohnabbaubedingungen abzulehnen.
Die anderen Unternehmer der Textilindustrie stellen ähnliche ungeheuerliche Forderungen. Die Bürokratie des Textilarbeiter-Bundes ist mit ihnen im Bunde, sie will jede Gegenwehr verhindern. Die vom Lohnabbau bedrohten Textilarbeiter müssen daher unter Führung der KPD. den Kampf aufnehmen.

100 000 Mt. Erwerbslosengelder unterschlagen

Berlin. Durch einen Zufall laut man Neftenunterschlagungen auf dem Arbeitsamt Berlin-Ost auf die Spur. Elf Unterschlagungen wurden unter dem bringenden Verdacht, seit vielen Jahren auf dem Arbeitsamt Ost in der Boghagener Straße etwa 100 000 Mark unterschlagen zu haben, verhaftet. Oberflächliche Nachprüfungen haben bisher ergeben, daß die Unterschlagungen bis in das Jahr 1929 zurückgehen. Die Verhafteten haben zum Teil ihre Unterschlagungen eingestanden. Durch Zufall ist hier wieder ein neuer Skandal der sozialdemokratischen Bürokratie an das Tageslicht gekommen. Das Arbeitsamt Boghagener Straße, welcher Erwerbslose kennt es nicht. Bei jeder Gelegenheit wurde von den sozialdemokratischen Beamten die Polizei ihres Parteigenossen Orzeszinski, früher Jörgel, gegen die Erwerbslosen alarmiert. Mit Gummiröhren wurden die Erwerbslosen vom Hof getrieben, wenn sie darauf aufmerksam machten: Dort stimmt etwas nicht!

Weiter erfahren wir, daß von den elf Betrügern zehn der Sozialdemokratischen Partei angehören. Es wurde ausgerechnet, daß jeder dieser Betrügler im Monat 800 bis 1000 Mark in ihre eigene Tasche stecken ließen. Weiter ist zu erwarten, daß diese Betrügler nicht nur auf dem Arbeitsamt Ost, sondern auch auf anderen Arbeitsämtern verurteilt werden. Die sozialdemokratischen Betrügler, die gegen die Erwerbslosen nie hart genug vorgehen konnten, die durch Strafen und Sperrenlisten Tausenden von Erwerbslosen die Unterstützung geraubt hatten, berechneten sich auf diese Art und Weise an den Hungerlöhnen der Erwerbslosen.

Der Arbeitslose in Verzweiflung
Im Norden von Berlin, in der Elbinger Straße, versuchte ein Arbeitsloser, seine Wohnung in Brand zu stecken und Frau und Kinder zu töten. Durch die Hilferufe der Frau wurden die Hausbewohner aufmerksam. Ihnen gelang es in letzter Minute die Gefährdeten zu retten. Der Arbeiter gab der Polizei gegenüber an, er habe aus Verzweiflung über die dauernde Arbeitslosigkeit sich und seine ganze Familie umbringen wollen.
Diese Notiz „Der Arbeitslose in Verzweiflung“ ist aus der sozialdemokratischen „Volkswacht“ entnommen und ist die beste Illustration für die Hungersituation der Brüning, Braun, Severing, Frid und Franzen gegen die werklätige Klasse und vor allem gegen die fünf-Millionen-Hungersarmee. Auf der einen Seite werden von sozialdemokratischen Funktionären 100 000 Mark Erwerbslosengelder verschluckt, während auf der anderen Seite erwerbslose Familienväter sich und ihrer Familie ein Ende bereiten wollen.
Die Erwerbslosen werden in Zukunft wachamer sein. Sie werden gegen die sozialdemokratische Bürokratie, die ihnen Unterstützung kürzt und dann noch um ihre Großen bestreift, aufmarschieren. Am 25. Februar ertlingt auf der ganzen Welt der Dritt der Erwerbslosenherrscher.

Die schlesischen und ober-schlesischen Erwerbslosen rufen gleichfalls zum 25. Februar und werden zu Gehäufenden demonstrieren für Arbeit, Brot und Freiheit!

Riefenprozeß wegen Aushebung faschistischer Waffenlagers

Tolle Konstruktionen, um das Verbot der KPD vorzubereiten — Faschistische Waffenbesitzer bleiben vom faschistischen Reichsgericht unbehelligt — Revolutionäre Arbeiter sollen zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt werden.

Wehrhafte Einheitsfront die proletarische Antwort

Am Montag beginnt vor dem Leipziger Reichsgericht der große „Diebstahl“-Prozeß gegen 29 revolutionäre Arbeiter, die bereits seit Februar vorigen Jahres in Untersuchungshaft sitzen. Die Anklageerhebung erfolgte auf Grund eines Versuches einer Gruppe von Arbeitern, ein faschistisches Waffenlager, das sich in einem Gebäude der Reichswehr befand, auszuheben. In der mehr als hundert Seiten umfassenden Anklageschrift stellt die faschistische Reichsanwaltschaft die Behauptung auf, daß die angeklagten Arbeiter auf Veranlassung der Kommunistischen Partei die Waffe zur Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes entwendet hätten. Außer nahten Behauptungen weist die Reichsanwaltschaft nichts weiter zur Begründung dieser willkürlichen und bewußten Konstruktion anzu-

Die werttätigen Massen werden sofort begreifen, daß der zwar nicht ausgeprochene aber doch durchsichtige Sinn dieser durch nichts bewiesenen Behauptung zur weiteren Förderung für die Verbotsgründe der KPD dienen soll. Was fragen die Herren Reichsrichter danach, daß solche Behauptungen unsinnig sind, daß jeder revolutionäre Arbeiter weiß und täglich in seinen Zeitungen, täglich in den Versammlungen seiner Partei hört, daß unser Ziel Sowjetdeutschland nicht erreicht wird durch individuelle Aktionen, sondern daß eine revolutionäre Arbeiterpartei einzig und allein die Aufgabe hat, auf breiter Front alle Ausgeburteten in Stadt und Land zum Kampf gegen die Durchführung der faschistischen Diktatur und zum Kampf gegen das kapitalistische System zu führen.

Aus welchen Beweggründen also sind die angeklagten Proletarier spontan zur ihrer Tat geschritten. Jahrelang sahen sie — und mit ihnen Millionen deutscher Werktätiger —, daß unter Duldung und direkter Förderung der Staatsbehörden, sich die Faschisten zur blutigen Niederknüppelung der gegen Hunger und Elend kämpfenden Massen bewaffnen.

Mord auf Mord durch Hitlerische SA-Banden riß zahllose Arbeiter aus den Reihen des kämpfenden Proletariats.

Waffenlager auf Waffenlager faschistischer Organisationen wurden entdeckt, niemals aber hat man etwas von einer Strafverfolgung der faschistischen Inhaber dieser Waffen durch die Justiz gehört.

Sollten nun diese Arbeiter, als sie von der Existenz eines faschistischen Waffenlagers erfuhren, „Vertrauen“ zu den Behörden haben, die die Bewaffnung der Faschisten dulden und fördern? Sie hatten feins und spontan griffen sie zu, um dem verhassten faschistischen Klassenfeind die Waffen, die der Niedermeuchelung ihrer Klassengenossen dienen sollten, zu entreißen, obwohl sie wußten, daß keine Instanz der kommunistischen Partei ihnen hierzu jemals die Vollmacht gegeben hätte.

Wie solche Stimmungen in einzelnen Gruppen von Arbeitern entstehen können, dafür mag folgende

Liste entdeckter faschistischer Waffenlager und faschistischer Vorbereitungen zum Bürgerkrieg

sehen:

Im Januar 1930 wurden in Politz in der Wohnung des Inspektors Forno fünf Militärgewehre und Munition gefunden. Forno wurde nicht verhaftet.

Auf Schloß Jäschowitz wurden im Oktober 1930 400 bis an die Zähne bewaffnete Nationalsozialisten zwangsgestellt. Am andern Tage wurden sie alle bis auf 4 wieder freigelassen. Von einem Verfahren des Reichsanwalts hat man bis heute nichts gehört.

In einem Erbbegräbnis einer Kapelle in Jggeln im Kreise Stuhm wurde ein riesiges Waffenlager ausgehoben. 12 Maschinengewehre, 90 Gewehre und riesige Mengen Munition wurden gefunden. Ein Mitglied des Stahlhelms wurde in diesem Zusammenhang verhaftet, aber sofort wieder freigelassen.

Bei dem Kriegervereiner Emil Battersfeld in Werne wurde eine große Menge Sprengstoff gefunden und von der Polizei beschlagnahmt. Nach einem kurzen Verhör wurde B. sofort freigelassen.

Am dem Blutmontag in Geesbacht bei Hamburg haben Polizeibeamte den SA-Mordhüben Munition zur Erschießung revolutionärer Arbeiter gegeben. Der Hamburger Polizeileitator Schönsfelder hat auf diese Anschuldigung keine Antwort gegeben.

Diese Tatsachen sind unbestreitbar! Die angeklagten Arbeiter, die all das täglich erleben, wollten verhindern, daß

Nazi-Waffenlager in Bonn ausgehoben

Mordbanden schießen aus dem Naziparteihaus

Bonn, 14. Februar. (Eig. Bericht.) Gestern gegen 18 Uhr kamen eine Reihe von Arbeitern vor dem Parteihaus der Nazis in Bonn vorbei, als plötzlich aus dem Haus eine Reihe von Schüssen fielen, durch die mehrere Arbeiter schwerverletzt wurden. Angesichts dieser ungeheuerlichen Tatsache mußte die Polizei unter dem Druck der empörten Bevölkerung eine Durchsuchung des Nazibüros vornehmen. Dabei wurde ein umfangreiches Waffenlager festgestellt. Die Polizei beschlagnahmte mehrere geladene (!) Karabiner, geladene Jagdgewehre, zahlreiche Pistolen, Seitengewehre und etwa 500 Schuß Infanteriemunition. Gleichzeitig nahm die Polizei mehrere Verhaftungen vor, entließ aber die Verhafteten bis auf einen bereits nach kurzer Zeit.

Diese Vorgänge illustrieren blühend die Situation. In den Händen der Nazis befinden sich große Waffenbestände. Die faschistische Polizei geht aber nur unter dem Druck skandalöser Mordüberfälle gegen die Nazis vor, um ihnen hinterher ein Haar zu krümmen. Polizei und Nazis vereinnahmen aber sofort, sobald sich die Arbeiter gegen die faschistischen Banden zur Wehr setzen.

neue Mordwaffen von Faschisten gegen die Arbeiterklasse verwendet werden. Wir wissen, daß sich aus der bürgerlichen Journaille eine Flut von Verleumdungen über die kommunistische Partei im Laufe dieses Prozesses ergießen wird. Gestützt aber auf das Vertrauen von Millionen Werktätigen wird die kommunistische Partei diese Generaloffensive der Klassenjustiz zurück schlagen und alle Pläne der Justizreaktion zunichte machen. Nur zu gut weiß das deutsche Proletariat, daß den bis an die Zähne bewaffneten Faschisten von der Klassenjustiz auch nicht ein Haar gekrümmt wird.

Mit der roten Hilfe, die sämtlichen revolutionären Angeklagten Rechtschutz gewährt und die Unterstützung ihrer Familien übernommen hat, werden die Arbeiter ihre Sympathie für die angeklagten 29 Proletarier vor dem Leipziger Reichsgericht

Sozialfaschistische Bürgerkriegsaktion

Polizeiüberfall auf Leipziger Parteihaus

Die Heldentat eines „linken“ SPD-Polizeipräsidenten — Polizeitrupps brechen vom Dach in das Haus ein — gefunden wurde nichts!

Leipzig, 14. Februar. (Eig. Bericht.) Gestern kurz nach 22 Uhr wurde das Gebäude der Leipziger KPD, das Franz-Mehring-Haus, von einem Miesenaufgebot der Fleißner-Polizei überfallen. Die Form dieses Überfalls, der vollständig bürgerkriegsmäßig durchgeführt wurde, stellt alles bisher Dagewesene in den Schatten. Die Polizei, die in einer Stärke von 12 großen Schnellkraftwagen mit uniformierten Beamten mit Karabinern und 36 Kriminalbeamten eingesetzt wurde, kam nicht von vorn in das Gebäude, sondern die mit Scheinwerfern ausgerüsteten Stoßtrupps drangen über das Dach des in den Hof des Parteigebäudes angrenzenden Hauses ein. Die Dächer der umliegenden Häuser waren während der ganzen Zeit mit Scheinwerfern besetzt, die ununterbrochen die Häuserfront ablichteten. Eine im Laufe tagende Parteiführung wurde mit vorgehaltenen Revolvern und mit dem Ruf: Hände hoch! überfallen und die Namen der Teilnehmer festgestellt. Dann begann die Durchsuchung des Hauses vom Keller bis auf den Boden, die über 4 Stunden dauerte. Sämtliche Schränke, Schreibtische, Regale wurden zerbrochen, zum Teil gewaltsam aufgebrochen. Sämtliche Garderobenräume des Druckereipersonals wurden erbrochen. Die im Hause zum Schutz gegen faschistische Überfälle stationierte Wache wurde

durch Massenkampf gegen die Justizreaktion Ausdruck geben, deren einziges „Verbrechen“ darin bestand, daß sie Handlungen begingen, mit denen sie ihrer Klasse gegen ihre faschistischen Totschinder dienen wollten.

Kriminalpolizist erschießt Arbeiter

Bewaffnete Nazibandens werden polizeilich geschützt

Frankfurt a. M., 14. Februar. (Eig. Drahtber.) Die Nazis hatten in Mainz eine Versammlung einberufen, bei deren Schluß es zu Zusammenstößen mit Arbeitern kam. Die Arbeiter stellten fest, daß die Nazis Waffen bei sich führten, und verlangten ihre Durchsichtung. Obwohl diese nur teilweise durchgeführt wurde, forderte sie einen Revolver zutage. Als der betreffende Nazimann festgenommen werden sollte, lehnte sich die Nazis zur Wehr. Bei dem Durchhauender, der nun entstand, machte sich ein Kriminalbeamter bemerkbar, der sich unter den Zivilisten befand und als Provokateur auftrat, daß die Arbeiter gegen ihn vorgingen. Er zog einen Revolver, verfehlte aber zunächst niemand und schlüpfte in ein Hotel. Als er sich in Sicherheit befand, öffnete er nochmals die Tür und schoß einen Arbeiter namens Karl Müller nieder. Das Ueberfallkommando säuberte inzwischen die Straße, indem es auf die Arbeiter mit dem Gummiknüppel einschlug.

im Keller über eine Stunde festgehalten, wobei alle Anwesenden mit erhobenen Händen, mit dem Gesicht an die Wand gestellt, körperlich durchsucht wurden. Auch die Räume und das Archiv der Redaktion der „SA.“ wurden stundenlang durchsucht.

Der Überfall, der voll kommen ergebnislos verlief, erfolgte auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft. Der angebliche Grund, verbotene Schriften zu suchen, ist lächerlich, denn ohne Zweifel steht diese Polizeiaktion im engen Zusammenhang mit dem am Montag beginnenden Prozeß vor dem Leipziger Reichsgericht gegen eine Reihe von Arbeitern.

Die Art des Polizeiüberfalls durch den „linken“ Polizeipräsident Fleißner steht in einem krassen Gegensatz zu der Polizeiaktion Erzzeisler gegen die Berliner Nazis. Während dort große Teile des Hauses, so die Redaktion des „Angriff“ und die Feldzeugmeistererei völlig unberührt und undurchsucht blieben, ließ man in Leipzig keinen Zettel undurchsucht.

Die Bürgerkriegsaktion hat in Leipzig eine ungeheure Empörung unter den Arbeitern hervorgerufen, die mit stürmischen Protestrufen gegen den frechen Polizeiüberfall demonstrieren. Die Arbeiter haben erkannt, daß die Sozialfaschisten die treuesten Helfershelfer bei der Durchführung des faschistischen Kurzes sind. Sie werden sich mit aller Macht dagegen zur Wehr setzen und sich noch enger als bisher um die kommunistische Partei scharen.

Haftanträge gegen KPD-Abgeordnete

Der Immunitätsraub richtet sich nur gegen die Kommunisten

Der Vorsitzende des Geschäftsordnungsausschusses des Reichstags, Genosse Schumann, verfaßt gegenwärtig einige Statistiken über die Auswirkungen des von der Brüning-Diktatur mit Hilfe der SPD beschlossenen Immunitätsraub-Gesetzes. Nach dieser Statistik handelt es sich bei fast allen Strafverfahren gegen die nationalsozialistischen Abgeordneten lediglich um private Beleidigungsklagen oder lächerliche Anklagen wegen blöder Beschimpfung. Nach der Praxis der deutschen Klassengerichte wird ferner nicht ein einziger nationalsozialistischer Abgeordneter auch nur mit einem Tag Gefängnis bestraft werden.

Anders sieht die Statistik in bezug auf die Kommunisten aus. Gegen 20 Genossen laufen 46 Verfahren

und zwar 11 wegen Vergehen gegen das Sengeringsche Republik-schutzgesetz und 3 wegen Hochverrat. Gegen 13 von diesen 20 Genossen haben die Staatsanwälte bereits Vorführungsbefehl und Haftantrag gestellt.

Bei weiteren 27 kommunistischen Abgeordneten haben die Brüning-Parteien zusammen mit den Sozialdemokraten den Antrag der Kommunisten auf Einstellung der Verfahren abgelehnt. Gegen diese 27 Genossen schweben 87 Verfahren, und zwar 17 Verfahren wegen Vergehens gegen das Republik-schutzgesetz und 17 Verfahren wegen Hochverrat. Dabei ist charakteristisch, daß die übrigen Fälle fast ausschließlich gegen die kommunistischen Abgeordneten wegen Proklamierung des Steuerstreiks richten.

Allein gegen den Genossen Bachmann aus München haben die bayrischen Staatsanwälte nicht weniger wie 32 Strafverfahren gestellt.

Mit aller Deutlichkeit beweisen diese Tatsachen, daß die Sozialfaschisten in ihrem Eifer bei der Durchführung der faschistischen Politik der Brüningregierung sich zu den willenslosten Werkzeugen der Staatsanwälte und zu den ergebensten Helfern des deutschen Großkapitals gemacht haben.

Ueberzeugt euch, SPD-Proleten

Die SPD-Führer lehnen jeden Pfennig ab, der zur Linderung der ungeheuren Massennot bestimmt ist

Berlin, 14. Februar. (Eig. Bericht.) Im Haushaltsaus-schluß des Reichstags kam es in der Sonnabend-session zur Abstimmung über eine Anzahl kommunistischer Anträge zur Behebung der Not besonders schwerleidender Volkskreise. Diese Anträge wurden vom Genossen Jaddasch wirkungsvoll begründet. Es handelt sich einmal um den Antrag auf Erhöhung der Summe, die für die Sargänger im Etat eingelegt wird. Zum zweiten handelt es sich um einen Antrag auf Erhöhung der niedrigen Summen zur Behebung der Wohnungsnot der Kinderheimkinder in den Grenzgebieten des Ostens. Die Kommunisten verlangten, daß die im Etat eingelegte Summe von nur 8 Millionen auf 15 Millionen erhöht werden soll. Ferner begründete Genosse Jaddasch den Antrag auf Zurverfügungstellung von 130 Millionen für die Liquidation geschäftstätigen und für die Erhöhung der Summen im Härtefonds auf 10 Millionen Mark.

Die Abstimmung zeigte das schon gemohnte Bild. Dieselben Parteien vor den Sozialdemokraten bis zu den Schwerindustriellen, die gestern noch ungezählte Millionen an Subventionen für die Mansfeld-WG. und den Stahlstrukt bewilligt haben, stimmten die kommunistischen Anträge einen nach dem andern in geschlossener Einheitsfront nieder.

Das wankende „Dritte Reich“ soll nochmals gestützt werden

CP. Mailand, 14. Februar. Mussolini plant die Einführung neuer Gesetze und Maßnahmen zum Schutze des Staates. Er hat die Tagesordnung der am 2. März beginnenden Session des großen Faschistenrates entsprechend ergänzen lassen. Auf die neuen Gesetze zur Festsetzung des Regimes ist man in politischen Kreisen sehr gespannt.

Agitationsbezirk Breslau

Der am 9. d. M. abgehaltene 1. Bildungsabend war zahlreich besucht. Die Anwesenden sollten dem Referenten Genossen Paris, der über das Thema „Sport und Politik“ sprach, reichlichen Beifall. Der nächste Bildungsabend findet Montag, den 16. d. M. statt. Referent: Genosse Blewald. Thema: „Gewerkschaft und Sport.“ Da Genosse Zobel von der Reichleitung am 22. und 23. d. M. in Breslau ist, werden sämtliche roten Sportler an diesen beiden Tagen gebeten, vollständig im „Roten Löwen“, Kupferstraße, zu erscheinen.

Die Fußballserie wird aus technischen Gründen auf den 22. d. M. verlegt und teilt der Spielerschuss mit, daß noch einige Vereine Meldebücher abzugeben sowie die Pässe zum Stempel vorzulegen haben. Mager den Schiedsrichterkurien, die jeden Donnerstag 20 Uhr bei Kapf, Mariannenstraße, stattfinden, finden für sämtliche Fußballer Schiedsrichterbefehle statt, die jeden Montag in der Bezirksleitung abgehakt werden.

Gibt es in Berlin keine Arbeitersportler mehr?

Diese Frage richten wir in aller Deutlichkeit an die Leitung des Kraft-Sportvereins in Ost-Berlin. Wir hatten schon unsere kritische Betrachtung beim Vorgesicht über die Berliner Mannschaften gegeben. Wir wollen nun einmal hinter die Kulissen leuchten und der Ost-Berliner Arbeiterschaft zeigen, gegen wen überhaupt gebot wurde. Es mag ungeheure Mühe gelostet haben, überhaupt nur eine Mannschaft zusammenzubekommen, aber das man Boger aus bürgerlichem Lager mit Herber gebracht hat, ist tatsächlich ein hartes Stück. Es hilft hier kein Zeugnis und Verleumdungen, feststeht, daß aus den Berliner bürgerlichen Vereinen „Heros“ und „Leutonia“ Boger im Ring geholt haben. Gellrich hat selbst seinen Luksus von „Heros“ einem Sportgenossen unter Zwang gezeigt und dabei erklärt, daß er schon in den nächsten Tagen in „Heros“ wieder kämpft. Gellrich erklärt, daß es überhaupt nicht möglich ist, in Berlin eine Mannschaft der Bundeskreise aufzustellen, da alle nur in der Opposition kämpfen. Wir wußten schon vorher, daß die Vorschau, welche in Zeitungen gegeben wurde, nicht den Tatsachen entsprach. Wie stand es nun eigentlich mit dem „Meister“, der gegen Leopold kämpfte, das war auch nicht der Richtige, er hat es selbst zugegeben; der gute Mann mußte noch gar nicht, wieviel Kämpfe, er schon geliebt hatte. (Sie werden wohl in die Tausende gehen. D. S.)

Ist es denn im Kraft-Sportverein schon so weit gekommen, daß unsere Kämpfer zugunsten von, gegen Bürgerliche zu kämpfen? Hier wird die Mannschaft ein energiegeladener Wort mit der Zeitung reden. Wir wollen nun ganz kurz aufzeigen, wie man mit der Opposition verfährt. Nicht genug, daß am Sonntag der Opposition der Platz genommen wurde, nein, man leugnet überhaupt, daß es die erste Mannschaft des KSV gewesen wäre. Man sagt, es sind nur zwei Mann, die andern sind alles Neue; warum wird den alten bewährten Sportlern abgeprochen, daß sie noch Mitglied des Vereins wären? Wir stellen ausdrücklich fest, daß die erste Mannschaft gegen Aufgeschlossene gespielt hat, und das wird der klassenbewußten Arbeiterschaft genügen. Auch hier wird es sich zeigen, daß die Luzerner Richtung die Spalter sind. Getreu den Anweisungen von oben herab, gibt man unserer Presse keine Vorschau mehr, wir bringen aber eine Nachschau, welche dem Ost-Berliner Publikum die Augen öffnen wird. Wir wollen hoffen, daß bei dem Kampf gegen Dänemark nicht wieder ein solch unehrliches Spiel getrieben wird. Und trotzdem kämpfen wir weiter für Rot Sport.

Bezirksrat der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer „Solidarität“, Bez. 4

Die Delegierten der Ortsgruppen mit dem Vorstand des Bezirks 4 (Strehlen) versammelten sich am Sonntag, dem 1. Februar, bei Winkler in Hufschneiderei zu einer Tagung, welche um 9.30 Uhr, nach Vortrag einiger Musikstücke Hufschneiderei Sportgenossen, vom Bezirksvorsitzenden Andrejka-Strehlen eröffnet wurde. Es waren noch viele Mitglieder als Zuhörer anwesend. Nach Erledigung einiger kleiner Angelegenheiten und Erlesen von drei Sitzplätzen zu Ehren der Verstorbenen, sowie nach der Verlesung eines gut zu Papier gebrachten Protokolls ging man zur eigentlichen Tagesordnung über. Der Vorsitzende führte in längeren Zügen die Tätigkeit innerhalb des Bezirks an, auch die gegenwärtige schlechte Wirtschaftslage betreuend, und appelliert im weiteren Verlauf seines Berichts an die Vertreter, rechtschaffen gefundene Mitglieder im Verein nicht zu dulden. Hierauf berichtete der Bezirksleiter über die Ein- und Ausgaben und wurde ihm Entlastung erteilt; es folgte der Bericht des Bezirks-Jugendleiters. Anschließend gaben die Delegierten Mitteilung über das Eintreten innerhalb ihrer Ortsgruppen. Von der Gauleitung war Gauvertreter Matusch-Breslau zugegen. Dieser hielt das Hauptreferat des Tages, in welchem er das Wirken und Streben im Gau den Anwesenden in verständlicher Form unterbreitete. Die nun folgende Wahl des Bezirksvorstandes war kurz und sachlich und endete mit der Wiederwahl des alten Vorstandes außer dem Bezirks-Sportleiter, für welchen Kahl-Strehlen neu gewählt wurde. Der nächste Punkt brachte die Wahl der Delegierten zum Gau nach Breslau. Mager dem Bezirksvorsitzenden wurde nach Uital-Hufschneiderei gewählt. Die Bezirksversammlung fürs nächste Jahr wurde nach Kiegersdorf festgelegt, und das Bezirksreport findet am 7. Juni d. J. in Hufschneiderei statt. Im letzten Punkt der Tagesordnung meldeten die Ortsgruppen Strehlen (12. Juli 30-jähriges Bestehen), Saegen, Louisdorf und Zippendorf für dieses Jahr ihre Sommerfeste an. Der Tag und Ort der Bezirksjahresfahrt wird vom Bezirksvorstand bestimmt.

Delä. Der „Vollstrecker“ teilt. Der sozialdemokratische „Vollstrecker“ führt sich durch unseren Bericht in der „Arbeiter-Zeitung“ getroffen und wettet gegen die kommunistische Partei. Ihm sei mitgeteilt, daß der Einsender nicht Mitglied der SPD ist. Was die Ueberkritik des „Vollstrecker“-Artikels „Kommunistischer Sport“ anbelangt, so ist uns unverständlich, was sie mit der Sache selbst zu tun hat. Die von uns angebrachten Tatsachen kann er doch nicht aus der Welt schaffen. Die bloße Behauptung, unser Bericht hätte nur deshalb in der „Arbeiter-Zeitung“ berichtet, weil er ausgeschlossen werden will, ist so blöd, daß darauf nichts erwidert werden braucht. Mag doch der Bezirksleiter in der am 21. Februar stattfindenden außerordentlichen Mitgliederversammlung erscheinen. Der Bezirksleiter war es doch selbst, der kürzlich in einer Vorstandssitzung erklärte, er werde aus der SPD austreten, da er die Haltung der SPD-Führer nicht mehr deuten könne. Und nun? Jetzt bist du wieder da. Wie man bei dieser geraden Linie anderen Seiten Vorwürfe machen kann, ist uns unverständlich.

Sport vom Sonntag

Technisch schöne Fußballspiele in Breslau

Der gestrige Sonntag brachte etwas zu kaltes Fußballwetter, was wohl auch der Hauptgrund war, daß die sonst übliche Zuschauerzahl nicht erschien. Technisch standen die gestrigen Spiele auf guter Stufe, und man muß erstaunt sein, wie die roten Fußballvereine ihre Werbetrömmel so mit Erfolg rühren, daß jeden Sonntag bessere Mannschaften herausgebracht werden können. Man wird von diesen Mannschaften, wenn sie erst einmal eingepflegt sind, in der Serie gute Spiele erwarten können, und die augenblicklichen Spitzenkandidaten werden bestimmt Ueberraschungen erleben.

Rot-Weiß I — Pfeil I 3:1

Auf dem Minerva-Platz an der Langen Gasse fand obiges Treffen um 14.30 Uhr. Pfeil trat mit bedeutend verstärkter Mannschaft an, und es gelangt ihnen, bereits in der vierten Minute den Führungstreffer zu erzielen. Rot-Weiß findet sich heute überhaupt nicht. Ihre Läuferreihe bedient den Sturm zu einseitig, und damit verpuffen alle Angriffe. Außerdem vollbringen die Verteidiger sowie der Torwart von Pfeil gute Leistungen. Wir sehen in der Folge ein technisch schönes Mittelfeldspiel, nach welchem Rot-Weiß durch das Eingestricheln ihrer Mannschaft langsam in Vorteil kommt. Es gelingt ihnen auch, in der 15. Minute den Torwart Pfeils zu überwinden und damit auszugleichen. Kurz vor Halbzeit schießt Rot-Weiß zum 2:1 ein. Nach Wiederanpfiff ist Rot-Weiß überlegen, doch ihr Sturm hatte heute die Schußstiefel vergessen. Neun Ecken zeigen die Ueberlegenheit von Rot-Weiß, während Pfeil einige gut durchgeführte Durchbrüche durch Abseitsstellung im Nichts verlaufen sieht. Rot-Weiß drückt weiter, und im Anschluß an eine Ecke gelingt es ihnen, durch Kopfball zum 3:1 einzufinden und damit ihren Sieg sicherzustellen. Kurz darauf ertönt der Schlußpfiff, und sämtliche Anwesenden verlassen befriedigt den Platz.

Vor diesem Spiel trafen sich die zweiten Mannschaften beider Vereine, die ein schönes Spiel vorführten, welches Pfeil mit dem Resultat von 3:2 gewann.

Fanal — Grün-Weiß 4:3

Unvollständig anstehend eröffnet Fanal das Treffen und es entwickelt sich ein flottes Spiel, in welchem Grün-Weiß, die Chance ausnützend, stark auf Tempo drückt. Ihre Bemühungen werden von Erfolg gekrönt, und in kurzer Zeit können sie 2:0 führen, während Fanal, bei denen inzwischen der zehnte Mann eingetreten ist, bis zur Halbzeit ein Tor aufholen können. Nach dieser zeigt Fanal das produktivere Spiel vor, doch Grün-Weiß kommt durch ein Eigentor zum dritten Erlöse. Von diesem Moment an ist die Fanal-Mannschaft wie umgewandelt und es gelingt ihnen, nicht nur auszugleichen, sondern auch kurz vor Schluß zum vierten Tore einzufinden, um damit das Spiel zu gewinnen.

Das Treffen Dynamo — Solidarität konnte infolge falscher Zeitangabe durch die Solidaritätsmannschaft nicht steigen, da Dynamo

bereits dem Zuschauerraum verlassen hatte, als Solidarität um 15.30 Uhr erschien.

Um 10 Uhr trafen die zweiten Mannschaften von Fanal und Dynamo zusammen und gewannen Dynamo 2:1.

Vorrunde um die Kreismeisterschaft 1931 im Mannschaftsspringen

Am gestrigen Sonntag trafen sich in der Brunnen-Turnhalle die 1. Mannschaft der Freien Sportvereine 1897 und Kraftsportverein Tannhausen. 1897 trat mit der Mannschaft Schmidt, Strauch, Hartmann, Weiß, Zimmer, Ahmann und Heier an. Tannhausen mit Wagner, Bauch, Mai, Pohl, Adamek, Fellmann und Frieze. Im Vorigengewicht mußten Schmidt (1897) die Punkte zugesprochen werden, da Wagner Uebergewicht hat. Im Freundschaftskampf siegt Schmidt (1897) durch Armschulterführung in 5.34 Minuten. Vortamgewicht: Strauch (1897) — Bauch (Tannhausen) siegt Strauch in 4.35 Minuten. Federgewicht: Hartmann (1897) — Mai (Tannhausen) trennen sich nach 10 Minuten unentschieden. Leichtgewicht: Weiß (1897) — Pohl trennen sich auch in 10 Minuten unentschieden. Mitteltgewicht: Zimmer (1897) — Adamek (Tannhausen) siegt Zimmer in 2.18 Minuten. Schwermittelgewicht: Ahmann (1897) — Fellmann (Tannhausen). Ahmann Sieger nach Punkten. Schwergewicht: Heier (1897) — Frieze (Tannhausen) nach 10 Minuten unentschieden. Rückkampf: Schmidt gegen Wagner siegt Schmidt in 5.37 Minuten; Strauch — Bauch siegt Strauch in 7.22 Minuten; Hartmann — Mai trennen sich wieder unentschieden; Weiß — Pohl trennen sich auch wieder unentschieden; Zimmer gegen Adamek siegt Zimmer in 2.49 Minuten; Ahmann — Fellmann trennen sich jetzt unentschieden; Heier — Frieze unentschieden.

Vorkampf 10½ — 8½ Punkte
Rückkampf 10 — 4 Punkte
Zusammen 20½ — 7½ Punkte

Schüler: UV. 1911 — Nordost 03: Wloy (UV. 1911) — Burghardt unentschieden; Raeger (Nordost 03) — Stahr S. unentschieden; Kotsch (Nordost 03) — Stahr R. siegt Stahr in 1.17 Minuten; Malsch (Nordost 03) — Njol (UV. 1911) siegt Malsch (Nordost 03) in 3.17 Minuten.

Serienspiele für den 22. Februar

Solidarität — Fichte, Schiedsrichter Köfmer (Dynamo), 10 Uhr
Fanal — Pfeil, Schiedsrichter Jlobienki (Rot-Weiß).
Dynamo — Rot-Weiß, Schiedsrichter Winkler (Fanal).
Sämtliche Treffen finden auf der Brändmaue statt, und zwar um 15 Uhr. Erstgenannte Vereine haben Platz zu bauen.
Blau-Weiß — Grün-Weiß treffen um 14.30 Uhr in Dels zusammen. Schiedsrichter Pawelke pfeift.

Görlitz. Berichtigung. Bei dem Vorgesicht KSV. Görlitz gegen Berlin ist ein Irrtum vorgekommen. Der Kampf Hordchen-Weißwasser gegen Pfeiffer-Görlitz endete unentschieden.

Warum Bildungsabende?

Die augenblickliche politische Situation, die sich immer mehr zuspitzenden Gegenätze und gewaltigen Zusammenstöße zwischen den zwei ausschlaggebenden Klassen als Vorposten der entscheidenden Schlacht zwischen dem Proletariat und dem Kapitalismus geben dem Agitationsbezirk Breslau Veranlassung, seine Mitglieder durch Bildungsabende, welche jeden Montag nach dem 1. jeden Monats stattfinden, für den Angriff gegen den bürgerlichen Staatsapparat Feindschaft und sozialfaschistische Bürokratie zu schulen. Die roten Sportler sind verpflichtet, ihren Klassenrevolutionären Geist in ihren Reihen aufrecht zu erhalten und müssen sich aktiv an dem politischen und wirtschaftlichen Kampf der Arbeiterklasse beteiligen.

Aus der Praxis wissen wir jedoch, daß sich oft genug die Arbeitersportler durch manchen reaktionären Schlag gegen unsere Bewegung abgrenzen lassen, die nachher Stimmungen der Kapitulation Platz machen, die — falls sie nicht im Keim erstickt werden — bis zum Aufgeben der revolutionären Grundzüge oder zur neutralen Stumpfsinnigkeit führen.

Die Ursachen dieser Erscheinungen liegen hauptsächlich in dem Mangel an systematischer, planmäßiger sportpolitischer Erziehungsarbeit. Auch bei uns haben wir opportunistische Tendenzen und Fehler zu bekämpfen, doch in all diesen Fällen müssen wir zugeben, daß der Grund hierfür mangelhafte oder gar keine Klassenziehung war.

Wir schließlichen roten Sportler sind eine junge Organisation, die noch wenig Erfahrung aus den revolutionären Kämpfen sammeln konnte. Wir sind meistens aus der reformistischen Bewegung herausgemacht, deren reformistische Tradition noch nicht vollständig überwunden ist. Unsere Organisation besteht nicht nur aus Kommunisten, sondern sie besteht aus einer beträchtlichen Anzahl von parteilosen Arbeitersportlern und zum Teil auch politisch anderzementierten Proletariern. Wir haben die Aufgabe, größte Massen von Arbeitern den bürgerlichen Sportorganisationen zu entziehen und diese neuen Mitglieder zu revolutionären Aufgaben und Zielen zu erziehen.

Die revolutionären Massenorganisationen der kapitalistischen Länder führen den Kampf um die Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse für die revolutionären Ziele. Sie mobilisieren die unterdrückten proletarischen Massen zum Sturz der kapitalistischen Herrschaft und bereiten die Aufrichtung der Sowjetmacht in den übrigen fünf Sechstel des Erdballs vor. Wir sind davon überzeugt — das Beispiel Sowjetrußland lehrt es uns —, daß nur durch die Uebernahme der politischen Macht durch die Arbeiter Voraussetzungen für die breiteste Entfaltung der physischen Erziehung wertvoller Massen gegeben ist. Im Kampf für die Eroberung der entscheidenden Mehrheit der Arbeiterklasse heißt es aber für uns: den politischen Einfluß der sozialfaschistischen Sportbürokratie auf das Minimum zu schwächen und die proletarischen Massen der bürgerlichen Sportverbände noch näher an uns heranzuziehen. Die Verwirklichung dieser Aufgaben erfordert jedoch von uns, klare Klassenlinie zu beziehen. Es ergibt sich, daß wir die gegenwärtigen Aufgaben nur dann imstande sein werden reiflos zu erfüllen, falls wir der sportpolitischen

Erziehungsarbeit innerhalb unserer Organisation die gebührende Aufmerksamkeit widmen.

Arbeiter-Kultur- und Sport-Kartell Dels. Nachdem nun das uns vom hiesigen Magistrat zur Verfügung gestellte Zimmer im städtischen Jugendheim, zur Beschäftigung der arbeitslosen Jugendlichen der Kartellvereine, fertiggestellt worden ist, so wird dasselbe in den nächsten Tagen seiner Bestimmung übergeben werden. Wir richten daher an alle erwerbslosen Jugendlichen die Bitte, sich zu dem am Dienstag, dem 17. d. M., 18 Uhr stattfindenden Besprechung vollständig einzufinden (Ausweis Mitgliedsbuch), damit wir die in Aussicht genommene Erziehungsarbeit sofort in Angriff nehmen können. Es sollen Kurze, Unterhaltungsabende und dergleichen veranstaltet werden. Schachspieler und solche, die es werden wollen, werden gebeten, zu erscheinen, da auch solche Schach- und Brettspiellabende geplant sind.

ALTEBICH
18. bis 28. Februar
Täglich 8, 15
25.
Jubiläums-Gastep.
Otto Reutter
Das beispiellose
Erfolges wegen bis
28. Febr. verlängert
Weiters
8 Attraktionen
Vorverkauf
ununterbrochen
Auf 347 48

Beerdigungsanstalt G. Heymann
Bestattungs-Versicherung
Ueberführung und Feuerbestattung
Klosterstraße 87 — Zweiggeschäft Gräb-
schaner Straße 87 — Telephon 587 47

Achtung!
Fastnachtsrummel
am Dienstag, dem 17. Februar
Babski - Zomber genannt
bei Schreiber in Petersdorf
Anfang 18 Uhr Es laden ein
die Einberufer und der Wirt

Inserate
haben in
unserer Zeitung
**guten
Erfolg**

**Bilanzsicherer
Buchhalter**
erfahrene, verlässliche und selbst-
ständige Kraft, gesucht. Offerte
mit Zeugnisabschriften, Angabe
des Eintrittstermines und der
Gehaltsanspr. sind zu richten
an die Direktion der PEUVAG,
Berlin W 8, Französische
Straße 13-14

Rund um den Erdball

Ganzes Fischerdorf überflutet

Einwohner suchen auf den Dächern Schutz

Das Fischerdorf Ballow im Conau-Delta ist durch eine riesige Heberschwemmung vollständig überflutet und von der Außenwelt abgeschnitten.

Einzig und allein der Telegraphist hält vom Dachboden des Postgebäudes aus noch die funktentelegraphische Verbindung mit den benachbarten Orten aufrecht. Nach seinen letzten Mitteilungen spielen sich in dem überfluteten Ort die erschütternden Szenen ab. Viele Gebäude sind eingestürzt. Zahlreiche Kugler sind ertrunken. Die Einwohner haben sich auf die Dächer geflüchtet und erwarten sehnsüchtig Hilfe.

Graufiger Fund in Lyon

Wahnwitzige flücht Leiche setzt ein

Auf dem Quai de Rich in Lyon machte ein von Hausbewohnern herbeigeholter Polizeikommissar im fünften Stockwerk eines Hauses eine graufige Entdeckung. Auf dem Bett eines dürftig ausgestatteten Zimmers lag der Leichnam der Wohnungsinhaberin, einer Witwe Taslet, die vor etwa einem Monat gestorben sein mochte. Der Leichnam war bereits in Verwesung übergegangen und verbreitete einen furchtbaren Geruch.

Dem Polizeikommissar trat die 50jährige, offenbar wahnwitzige Tochter der Toten mit ihrem Lachen entgegen und erzählte, ihrer Mutter werde es wohl bald wieder besser gehen, indem sie gleichzeitig den toten Körper mit Chlor und Jodtinktur behandelte. Es war ihr gelungen, die Kiefer der Toten zu öffnen, und sie hatte dem Leichnam dann Champagner eingeflüßt.

Die Polizei brachte die arme Kranke nach dem Irrenhaus und die Leiche nach der Morgue.

Blutiges Ende einer Bankiersfamilie

Spekulant erschießt seine Frau, seine beiden Töchter und verübt Selbstmord

Nach einer Meldung aus Paris hat sich in dem bekannten Burgunder Weinort Chablis eine blutige Familienkatastrophe ereignet. Dort erschoss in der Nacht zum Sonnabend ein bekannter Börsenspekulant seine Frau, seine beiden Töchter und verübte darauf Selbstmord.

In seiner Verzweiflung über seine riesigen Verluste, die er in den letzten Tagen an der Börse erlitten hat, erschloß er zuvor seinen Hund und erwürgte seinen Kanarienvogel.

Panik in einem rumänischen Dorf

In einem kleinen rumänischen Dorf war vor einigen Tagen ein Wanderkino eingezogen, das von den Bewohnern des Ortes auch zahlreich besucht wurde.

Am ersten Abend wurde nun ein Film gespielt, der u. a. auch das Herantreten einer Lokomotive zeigte. Anfangs ganz lein und im Hintergrunde, kam sie näher und näher und bewegte sich so, immer größer und größer werdend, in der Richtung gegen die Zuschauer. Es dauerte nicht lange, da wurde ein Teil der Zuschauer, die vorn saßen sichtlich unruhig, und als sogar irgendeiner einen Anstich von sich gab, setzte im Nu eine wilde Panik ein. Alles strebte in eiliger Flucht den Ausgängen des Saales zu. In dem dadurch entstehenden Gedränge wurden eine Anzahl von Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Die Filmritzen aber mußten im Schutz der dunklen Nacht vor der Wut der filmungewohnten Bewohner des rumänischen Dorfes schleunigst das Weite suchen.

Früchte in Pulverform



Nach jahrelangen Versuchen ist es dem Berliner Ingenieur Karl Hessel gelungen, ein Verfahren zu finden, bei dem ohne Anwendung von Chemikalien, Hitze oder Kälte alle Sorten roher Früchte in wenigen Minuten in Fruchtpulver umzuwandeln. Dieses „Fruchtpulver“ soll angeblich im Geschmack und Farbe vollkommen den Charakter der rohen Frucht erhalten.

Ein Idealpflaume für Hitlers drittes Reich

Selbst Hühnerbrutmaschinen unsittlich

Wer Bubikopf oder farbige Strümpfe trägt, ist eine Buhle des Teufels

Die pfäffliche Reaktion, die augenblicklich in allen kapitalistischen Staaten ihr menschenmöglichstes tut um die wertvolle Bevölkerung im mittelalterlichen Stumpfsinn zu erhalten, hat sich wieder ein tolles Stückchen geleistet. Lebte da in dem holländischen Städtchen Veendam ein Pfäfflein, das sich Hitler, koste es, was es wolle, unbedingt als Kanzelredemagoge für die faschistische Staatskirche chartern müßte.

Dieser Pfaffe führt seit Jahr und Tag einen geradezu unvorstellbar fanatischen Kampf selbst gegen die kleinste Neuerung in seinem Amtsbezirk. So verbietet er den Frauen seiner Gemeinde, die Haare kurz zu tragen. Wer anders als mit diesen schwarzen Wollstrümpfen in die Kirche kommt, wird als „Buhle des Teufels“ hinausbefördert. Männer, die es wagen, mit Schnurr- oder Kinnbart die Kirche zu betreten, müssen ebenfalls zurüd. Doch nicht genug mit diesen Blödsinnigkeiten eines Fanatikers, der vor Langeweile scheinbar nicht weiß, was er für Unheil anrichten soll, schnuppert er auch neuerdings in den Hühnerställen seiner Gemeindeglieder herum. Hierbei entdeckte er vor einigen Tagen, daß ein Bauer sich eine Brutmaschine angeschafft hatte. Am nächsten Sonntag donnerte er

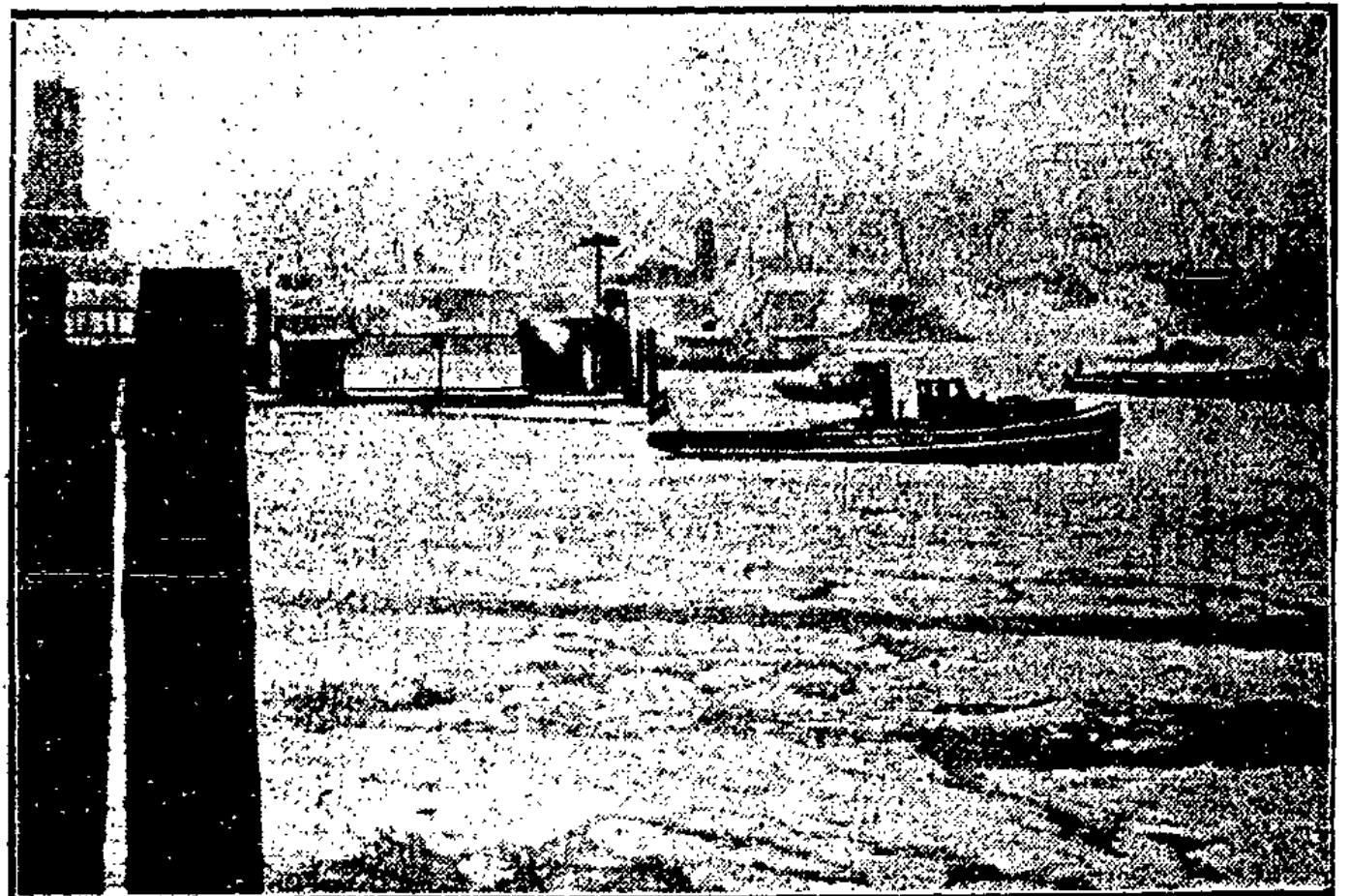
von der Kanzel herunter, daß auch die Brutmaschine ein Werk des Teufels sei, und der Hebe Gott ließe sich nicht ungekräft in sein Handwerk pfeifen. Der Bauer, eingeschüchtert durch die Worte des Pfaffen, ging zerrührt nach Hause und zerstückte den Apparat.

Das tollste Stückchen leistete er sich jedoch, als in seinem Amtsbezirk ein neuer Lehrer angestellt werden sollte. Die Formalitäten waren bereits zur allseitigen Zufriedenheit erledigt und alles schien in schönster Ordnung, da entdeckte der Geschorene, daß die Frau des Lehrers einen „Bubikopf“ trug. Da war es mit einem Male aus mit der Anstellung.

Wer nun glaubt, daß die reaktionären Taten dieses holländischen Muderfeldwebels vereinzelte Vorkommnisse in den kapitalistischen Ländern sind, irrt. Irri sich gewaltig; denn tagtäglich hätten wir Gelegenheit aus irgendeiner Ecke Europas, Amerikas oder wo immer das freie natürliche Leben im Schatten der Kirche verkümmert, ähnliche Schandtaten anzuprangern. Und das alles geschieht nicht nur unter Duldung der Behörden, sondern sogar mit ihrer tatkräftigsten Unterstützung. Wissen die Hüter der „christlichen Ordnung“ doch nur zu gut, daß eine Bevölkerung, die von Pfaffen beormundet wird, willige und billige Ausbeutungsobjekte für den Kapitalismus darstellt.

Hamburger Hafen vereist

Der scharfe Frost der letzten allerdings nur kurzen Kälteperiode hat auf allen deutschen Binnengewässern die Schifffahrt durch Vereisung stark behindert. Auch der Hamburger Hafen — unser Bild — ist völlig mit Eisschollen bedeckt, die den Schiffsverkehr außerordentlich behindern.



Aber 10 Millionen Arbeitslose hungern in Amerika

300 000 Dollar für acht Wochen „Arbeit“

Nach einer Meldung aus der Welt-Kitschzentrale Hollywood ist J. Jt. die Filmschauspielerin Constance Bennett der erkrankteste Filmsternling und daher auch wohl J. Jt. die höchstbezahlte Schauspielerin in den Vereinigten Staaten.

Eine Hollywooder Filmfirma hat diesem Luxusweibchen nunmehr ein Angebot gemacht, sie in zwei Filmen als Star zu verwenden. Sie erhält dafür das phantastische Honorar von 500 000 Dollar je „Arbeitsstunde“. Da die beiden Filme etwa zehn Wochen in Anspruch nehmen werden, wird Constance Bennett für ihren schmelzenden Augenausschlag und ihre Glycerintränen also annähernd 300 000 Dollar erhalten.

Aber auch für den Rest des Jahres braucht sie sich nicht, wie die anderen amerikanischen Arbeitslosen vor den Suppenküchen

der Wohlfahrtsinstanzen anzustellen. Es ist ausreichend dafür gesorgt, daß die schöne Constance auch bei anderen Filmfirmen Beschäftigung erhält, wo sie alles in allem ein Einkommen von mindestens 2 Millionen Dollar erhalten wird.

Eine alte Geschichte: Um einigen wenigen Stars, eine Riesengage zahlen zu können, werden dem Filmproletariat, alle den Komparten, Wagen gezahlt, die zum Leben zu wenig und zum Sterben zuviel sind. Dieses kapitalistische Gesetz wirkt sich sowohl in Amerika, als auch beispielsweise in den Ateliers unserer schönen deutschen Republik aus. Um Elisabeth Bergner für einen Abend 3000 Mark zahlen zu können, werden die Komparten mit einem ganzen Taler nach Hause geschickt, wovon außerdem noch das Jahrgeld abgeht. Das ganze nennt sich kapitalistische Ordnung!

Mit dem Wasserfahrrad über den Ozean

Der waghalsige Plan eines arbeitslosen Vastlers

Einer von den drei Millionen englischen Arbeitslosen hat jetzt ein Wasserfahrrad konstruiert, mit dem er über den Ozean radeln will. Zur Zeit sucht der Vastler noch einen Partner, der gleich ihm nichts zu verlieren hat als das Leben. Er rechnet mit einer Fahrtdauer von 40 Tagen.

Dieses mit den allerprimitivsten Mitteln hergestellte Wasserfahrrad kann mittels einer Windmühle getrieben werden, die nach allen vier Windrichtungen drehbar ist. Mit dieser Mühle ist eine kleine Schiffschraube verbunden. Bei Windstille will der Selbstmordkandidat „radeln“. Das Fahrzeug wiegt etwas weniger als eine Tonne und ist ungefähr 12 Fuß lang. Es ist unsinkbar und hat nur den Nachteil, daß man nicht darin schlafen kann. Auf solche selbstmörderischen Pläne verfallen Arbeitslose im Rußland der II. Internationale. Oder will jemand behaupten, daß das Trampeln über den Ozean irgendeinen praktischen Wert habe?

1000000 Mark von Nord schmuggeln wollten. Mit riesigen Bestechungsgeldern hatten sie sich die Unterstützung von chinesischen Beamten gesichert.

Erdrutsch in Las Palmas

3 Todesopfer — 6 Schwerverletzte

Durch einen Erdrutsch wurden in der Hauptstadt der kanarischen Insel, in Las Palmas, drei Häuser und mehrere Eingaborenenhütten verschüttet. Drei Tote und sechs Schwerverletzte wurden bisher aus den Trümmern hervorgezogen. Man befürchtet jedoch, daß der Erdrutsch noch mehr Opfer gefordert hat.

Bankhyäne muß ins Gefängnis

Das Darmstädter Schöffengericht verurteilte den Bankier Guttmann wegen Depotunterschlagung, Betrug und Vergehen gegen die Profursordnung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und drei Monaten.

Englands fliegende Särge

Aus dem Flugplatz der englischen Fliegerschule von Cramwell stürzte ein Militärflugzeug ab. Ein Flugzeugführer wurde getötet, der Lehrer erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Für 20 Millionen Opium beschlagnahmt

In Kanton sind ein Kapitän und mehrere Offiziere des japanischen Dampfers „Sagara Mar“ beschlagnahmt worden, weil sie Opium im Werte von 20 Mil-

Breslau

Die Rote Armee marschiert...

Unter diesem Motto veranstaltet der kommunistische Jugendverband am Montag, dem 23. Februar, dem 13. jährigen Bestehen der Roten Armee, eine Kundgebung im „Bergleker“.

Erwerbslose, heraus!

Die von der Regierung eingesetzte Kommission berätet in Berlin über weitere Verschlechterungen der Erwerbslosenunterstützung. — Erwerbslose, wagt ihr euch das gefallen lassen? Nein! — Betriebsarbeiter, unterstützt den Kampf der Erwerbslosen, denn ihr Kampf ist euer Kampf. — Heraus zu den Protestversammlungen am Mittwoch, dem 18. Februar, um 1 Uhr nachmittags.

Marxistische Arbeiterschule

Heute Montag um 20 Uhr bei 3161g, Erdstr. 1, Kursus über Frauenbewegung.

Helft den Kindern!

Die Internationale Arbeiterhilfe veranstaltet am Donnerstag, dem 26. Februar, im Sternensaal des „Zimparks“ einen bunten Abend.

(Theater, Turnen, Rezitationen.) Ausgeführt von der I.A.H.-Mindergruppe unter Mitwirkung der I.A.H.-Mittelsgruppe. Der Uberschuss ist für das Kinder-Ferienlager 1931 bestimmt. Helft den Kindern zu einigen Wochen Erholung! Eintrittspreis: Erwachsene 25 Pf., Kinder 10 Pf. Karten sind im Vorverkauf bei allen Zeitungskolporturen und Funktionären befreundeter Organisationen zu haben.

Achtung, Pionierkader! Am Dienstag um 19.30 Uhr findet bei Fracht, Walerpass, eine Elternkreisung von allen Stadtteilen statt. Wir bitten die Eltern unserer roten Jungpioniere, recht zahlreich zu erscheinen, da wichtige Tagesordnung auf dem Programm steht.

Jugendkapelle Nord. Heute Montag 16 bis 18 Uhr bei 3161g Übungsstunde. Instrumente mitbringen!

Kurzarbeit und Glendslöhne bei Dorndorf

„Oben“ wird immer noch angebaut — Wählt einen roten Betriebsrat

Die Zustände, wie sie in der Schmelzfabrik Dorndorf eingerissen sind, leuzeln die totale Unfähigkeit der Kapitalisten, der Krise Herr zu werden. Im Jahre 1929 wurde bei Dorndorf eine große Umstellung vorgenommen und eine Menge neuer Maschinen aufgestellt. Dadurch sollte der Betrieb „rentabel“ gemacht werden. Neue Männer kamen und führten neue Arbeitsmethoden ein. Doch einen Erfolg sah man nicht. Da erschien im August 1930 der neue Betriebsleiter Steiner mit der alten Aufgabe, den Betrieb rentabel zu gestalten. Er griff zu den alten Mitteln: Entlassung der unproduktiven Kräfte, Alford nach Möglichkeit für alle Arbeit. Das Versprechen Steiners, auch „oben“ durchzugreifen, ging nicht in Erfüllung. Ihm wurde eindeutig gebot, daß er möglicherweise als Ausländer ausgewiesen werden kann. So scheiterten die bisherigen Versuche an der harten Tatsache, daß selbst die billigen Arbeiter nicht abgelehrt werden können, weil die Arbeiter zu Millionen arbeitslos sind und Hungerlöhne erhalten.

Kurzzeit werden bei Dorndorf nur etwa 220 Arbeiter beschäftigt.

Sie arbeiten 35 Stunden wöchentlich. Es gibt jedoch Leute, die noch arbeiten und ein Gehalt von 1000 bis 1600 Mark beziehen. Das sind der Betriebsleiter Steiner, die Direktoren Maron und Schmidt (Oberst a. D., der den ganzen Tag Prozesse macht oder Anlag zu Prozessen sucht) und der Bürochef Kehler. Wenn man einen von den „Obenen“ auf die Straße setzen will, so kostet es einen Rechen Geld. So wurde zum Beispiel vor einiger Zeit der Gehaltsleiter der Verkaufsabteilung, Hoffmann, der 40000 Mark Gehalt hatte, abgebaut. An ihn mußte eine

Abfindungssumme in Höhe von 50000 Mark bezahlt werden. Oben wird immer noch eingestellt. Der neue Scheideleiter ist bestimmt nicht billig. Dafür will man weitere Arbeiter entlassen und die Alfordfänge kürzen. Die Sparkommission (so werden Steiner und Maron genannt, wenn sie in Begleitung eines Meisters durch die Abteilung reisen) ist eifrig am Werk. Bei den Entlassungen macht man vor den Meistern nicht halt. Unter den Entlassenen befinden sich solche, die 30 Jahre und länger treu gedient haben. Besonders kommen nun auch die Meister zur Erkenntnis, daß auch sie zu den Ausgebeuteten gehören.

Die Wochenlöhne betragen etwa 32 Mark. Die man davon leben kann, ist den Direktoren gleichgültig.

Infolge der langen Kurzarbeit glauben verschiedene Kollegen, es sei nicht möglich, einen Kampf zu organisieren. Mit dieser Auf-

Doppelter Lohnraub an den städtischen Arbeitern geplant

Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich und Abbau der Stundenlöhne rüstet zum Abwehrkampf unter Führung der AGD.

Dem allgemeinen Lohnabbau auch in den Gemeindebetrieben hat sich der Breslauer Magistrat in einer Sitzung am 13. Februar angeschlossen und den

Lohnabbau der städtischen Arbeiter gellündigt.

Natürlich mit dem Ziel eines sechsprozentigen Lohnabbaus, wie Stadtrat Schramm in der letzten Stadtsitzung schon angedeutet hat. Bekanntlich standen auf der Tagesordnung der letzten Stadtsitzung zwei Dringlichkeitsanträge, einer von den Kommunisten und der andere von der SPD. Die Kommunisten forderten vollen Lohnausgleich bei der Verkürzung der Arbeitszeit, während der sozialdemokratische Antrag besagte: die Arbeitszeit ohne Lohnausgleich nicht unter 44 Stunden zu kürzen und dafür Wohlhabenderer einzustellen. Das heißt also, vollen Einverständnis der Sozialdemokratie sowie der Gewerkschaftsführer mit dem Lohnraub, was ja auch von den SPD-Mitgliedern Pletsch, Blant, dem Zentrumsmann Beuninger und dem Christlichnationalen Buchner bestätigt wurde. Aber eine Bedingung stellten sie alle, nicht noch weiteren Lohnabbau vorzunehmen.

Hierzu ist es notwendig anzuführen, was der Vertreter des Magistrats und örtlicher Vertreter des kommunalen Arbeitgeberverbandes, der „linke“ SPD-Stadtrat Schramm, sagte. Nach dem Stenogramm sagte er wörtlich:

„Der Ortsauschuss hat sich mit den Arbeitnehmers-Organisationen zusammengesetzt und ist es gelungen, die Forderungen beider Tarifkontrahenten (d. h. „Arbeiter“ und „freie Gewerkschaft“ unter Führung Buchner und Blant) zu bekommen. Sie sind, wenn der Magistrat zustimmt, bereit, mit uns eine Vereinbarung zu treffen, die gestattet, zum Zwecke der Verhinderung von Entlassungen — und wir müssen zu Entlassungen schreiten — und zum Zwecke der Einstellung von Wohlhabenderer die Arbeitszeit auf 44 Stunden ohne Lohnausgleich zu setzen. Eine Bedingung stellen sie allerdings, von der ich fürchte, daß sie beim Magistrat nur schwer durchzuführen sein wird, nämlich daß in der Zeit, wo durch Arbeitszeitverkürzung acht Prozent vom Arbeitslohn verloren geht, daß während dieser Zeit ihnen nicht noch zugemutet wird, ein weiteres Maß von vielleicht sechs Prozent des Stundenlohnes zu bringen.“

Weiter sagte Schramm, daß die Dinge noch „im Vorstadium“ liegen und sind noch nicht als Tatsache zu buchen. Diese Demagogen! Heute ist es nun Tatsache geworden! Zustimmung zur Arbeitszeitverkürzung bedeutet

acht Prozent oder drei bis vier Mark weniger Lohn die Woche und dazu noch einmal sechs Prozent, d. h. zwei bis drei Mark Lohnabbau ab 1. April.

Die Gewerkschaftsbürokraten, die „Christen“ sowie die „Freien“, haben also hinter dem Rücken ihrer Mitglieder der Arbeitszeitverkürzung und damit dem Lohnraub zugestimmt! Das liegt ganz in der Linie des allgemeinen Verrats der Gewerkschaftsbürokraten beider Schattierungen.

Soll das so weitergehen, Gemeindearbeiter? Nein und abermals nein! Im Reiche haben die Gemeindearbeiter bereits erkannt, daß man diesen Gewerkschaftsführern nicht vertrauen kann, denn diesen trauen heißt den Verrat an sich selbst beschleunigen und begünstigen. Das hat Blant in der letzten Sitzung der Stadtsitzung volkass bestätigt, indem er sagte:

„Unsere Gewerkschaften, sowohl die „Christlichen“ wie auch die „Freiengewerkschaftlichen“, stehen auf dem Standpunkt, daß durch die Verkürzung der Arbeitszeit vor allen Dingen erreicht werden soll, daß die drohenden Entlassungen aufgehoben werden und Einstellungen erfolgen sollen.“

Wie sieht es mit den Einstellungen in Wirklichkeit aus? Schramm sagte: „... und wir müssen zu Entlassungen schreiten“ — darum Arbeitszeitverkürzung! Sechs Millionen Mark sollen eingespart werden, davon

zwei Millionen Mark bei den städtischen Arbeitern.

Es ist klar, daß der Magistrat bei der Verkürzung der Arbeitszeit auf 44 Stunden garnicht daran denkt, Einstellungen vorzunehmen. Bei 8000 städtischen Arbeitern müßten bei der Verkürzung der Arbeitszeit auf 44 Stunden 450 Einstellungen erfolgen. Also Entlassungen und keine Einstellungen! Um die städtischen Betriebe reif für die Privatisierung zu machen! Alles auf Kosten und aus den Knochen der städtischen Arbeiter. Auch tritt jetzt die seinerzeit zurückgestellte Aktion des „linken“ SPD-Stadtrat Schramm in Erscheinung:

Abbau der Funktionszulagen.

Man hat einem großen Teil von Inhabern solcher Zulagen ihre Funktion gellündigt und will nach dem Muster Schramms hier 250000 Mark einsparen. Gemeindebetriebe sollen Musterbetriebe sein, haben die Gewerkschaftsbürokraten in ihrem Programm stehen. Die Gemeindearbeiter können sich für solche Musterbetriebe bedanken.

Gemeindearbeiter, die Gewerkschaftsbürokraten sagten, sie werden den Kampf gegen den Magistrat ausnehmen. Nun, ihr habt ja schon zur Genüge erfahren, wie diese „Kämpfer“ aussehen! Erkennt auch ihr die Tatsache, daß dieser Kampf nur unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition und von euch selbstgewählten Kampfleitungen erfolgreich geführt werden kann. Fordert Belegschaftsversammlungen, um gegen die Maßnahmen des Magistrats und der Gewerkschaftsbürokraten Stellung zu nehmen!

Unerschämte Steuern, Erhöhung der Sozialabgaben, Kronen-schneiderei, erhöhte Mieten, Preisabschwindel und jetzt noch dieser doppelte Lohnabbau — er muß euch Gemeindearbeiter in geschlossener Abwehrfront finden. Gebt den Gewerkschaftsvertretern und ihren reformistischen Betriebsräten die richtige Antwort! Organisiert den Streik, denn nur durch den Streik sind diese Maßnahmen abzuwehren! Wählt betriebliche Kampf-ausschüsse und wählt bei den jetzt stattfindenden Betriebsratswahlen nur solche Kollegen als eure Vertreter, die mit euch gemeinsam gekämpft sind, den Kampf gegen alle Maßnahmen des Arbeitgebers und ihrer Lakaien anzunehmen. Keinen Pfennig Lohnabbau — Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich! Das sind die Forderungen der AGD. Für diese Forderungen gilt es den Kampf vorzubereiten und anzunehmen!

Wie kann die Einheitsfront des Jungproletariats verwirklicht werden?

Darüber spricht Genosse **Schirdewan** in **öffentlicher Jugend-Versammlung** des Kommunistischen Jugendverbandes am **Mittwoch, 18. Februar, 20 (abends 8) Uhr, im „Zentralballsaal“, Westendstraße**

Wir fordern die SAJ.-Mitglieder, Jungsozialisten, SKB.-Mitglieder und die Gewerkschaftsjugend zur Diskussion auf. Die Führung der SAJ., Jungsozialisten, Gewerkschafts- und Freidenkerjugend wird durch Briefe eingeladen werden.

Die Kommisflöpfe wollen ein Hohenzollern-Deutschland

Sonntagsphantasien Freitag-Loringhovens im „Schießwerder“

Ma. Der baltische Baron von Freitag-Loringhoven hatte sein Häußlein Breslauer Götter am Sonntag vormittag nach dem Schießwerder besichtigt, um ihnen von üppig schwarzweizer garnierten Rednerpult, wirkungsvoll untermauert von den waldhühnerähnlichen der uniformierten Stahlhelmkapelle, zu zeigen, auf welche Art der schnurrbartige Herrs Eugenberg das deutsche Volk herrlichen Zeiten entgegenzuführen gedenkt. Man sah da außer den aufgeschwemmten Schwabronier-Typen, wie sie George Groß malt, und hageren Damen mit Klammern und Porzellan-leider auch noch eine ganze Menge von verhärmten Kleinrentnern, die immer noch nicht begriffen haben, daß in einer Partei goldhungeriger Krautjunker und chauvinistischer Studienräte kein Platz für sie ist.

Die nicht übermäßig zahlreich besuchte Kundgebung wurde „landesgemäß“ durch einen Freiherrn von Saurma eröffnet, der ganz naiv meinte, der Anzug der sogenannten „nationalen Opposition“ aus dem Reichstag habe, wie ein Schutz in Silber, dunkler Nacht“ gewirkt. Im übrigen witterte er gegen die „rot-schwarze Taktik“, ein plumper Kniff, um das Auditorium zu gewinnen, denn die als „rot“ bezeichnete vormalige linkerreue Scheidemann-SPD ist ja seit 1918 schwarzweiß-reigold.

Wer etwa von dem Hauptredner Freitag-Loringhoven politische Meinungen erwartet hatte, der wurde arg enttäuscht. Der alte Freitag meckerte etwas gegen Herrn Brünning, weil der sich zur Durchsetzung seiner schwarzen Politik noch immer der Sozialdemokratie bedient, anstatt die Rechte mit heranzuziehen. Und die ganzen Ausführungen des Redners gipfelten eigentlich in der Forderung an den Reichstagspräsidenten, der Sozialdemokratie jetzt endgültig den Fußtritt zu geben und zusammen-

mit der Rechten auch noch die letzten schwachen Lichter in Deutschland anzulöschen und politisch und kulturell wieder jenen Zustand einzuführen, wo Feldmarschallausfahrt und Pöbelhaube die oberste Uniform sind und den Hitler verdrängen als „Drittes Reich“ bezeichnet.

Herr Freitag will nicht sehen, daß dieser Zustand mit Hilfe der SPD. bereits wieder da ist; es könnte sich also nur noch darum handeln, daß anstatt der Scheidemänner nun die Eugenberger im Reich und in Preußen an die Futtertrappe zu gelangen trachten, weil sie der Auffassung sind, daß ihr Magen das letzte Fressen besser verträgt.

Geradezu grotesk wirkte es, als der Redner meinte, daß jetzt nach Aufhebung der Immunität Staatsanwalt, Gericht und Polizei in hinter der „nationalen Opposition“ her sein werden, daß bald sämtliche ihrer Abgeordneten hinter schwedischen Gardinen sitzen würden. Ein neuer Witz, den sich der baltische Baron da leistete! Man weiß doch, daß die ganzen Strangulierungsmassnahmen der Regierungsparteien ausschließlich gegen die Kommunisten gerichtet sind, und nicht gegen die Schwächer auf der rechten Seite, die die Bundesgenossen von morgen der Regierung sind, und denen keine Justiz und keine Polizei ein Haar krümmen wird! Interessant war noch zu hören, wie der Redner der Krautbaron-Partei die angeblich „antikapitalistischen“ Nazis in seinen Ausführungen liebesoll hässelste und tätschelte. Seine Stimme schwoh dann pathetisch an, als er zum Schluß der Satz sprach:

„Wir führen Sie auf einen steinigen Pfad, aber er führt zur Sonne, die einst aufgehen wird über einem großen hohenzollernschen Deutschland!“

Daß diese Schand-Sonne nie mehr aufgehen kann — dafür wird das revolutionäre Proletariat sorgen! Des kann dieser „lästige Ausländer“, der baltische Baron von Freitag-Loringhoven versichert sein!

Neumarkt Arbeiter, Werktätige, heraus!

Am Freitag, dem 20. Februar, 20 Uhr, öffentliche Volkssammlung im Hotel „Hohes Haus“. Referent: Landtagsabgeordneter Genosse Bollweber, Breslau. (Erscheint in Massen!)

Verantwortlich für den politischen Teil: Ernst Scheller, Berlin; für den übrigen Teil: Ernst Bollweber, W. d. S. Breslau. — Für Inhalt: Karl Neubauer, Berlin.

Waldenburger Bergland

Mit der Grubenspinne durchs Waldenburger Land

Am Sonntag wurde der rote Bergarbeiterverband von der Schichtdelegierten-Konferenz in Ober-Waldenburg gegründet. Der einzig bestehende Verrat an den Kumpeln durch die reformistischen und christlichen Verbände machte die Gründung einer revolutionären, einer Kampforganisation notwendig. Den Verrat von der Kumpelkraft blieb auf diesen Schlag die Spure weg. Sie wissen, mit der Macht ihrer Mitglieder geht's um ihre letzten Kräfte. Erst am Mittwoch kamen sie wieder zu sich und gingen an zu modern. Sie wollten wieder an die unbeschreibliche Spinnweb ihrer bisherigen Kampforganisation. Die Hoffmann u. Co. kennen die Wirkung in ihrer Mitgliedschaft recht gut und wissen, daß ihnen die Auswirkung des Verrates über kurz oder lang das Genick brechen wird. Keine Verleumdung unserer Funktionäre, kein noch so großer Schmutzkübel wird sie davon heilhalten. Der Feiger rückt auf zwölf, ihr Geld, und mit ihm mit eurer Verlässlichkeit.

„Sagt die Salaten des Unternehmertums zum Tempel hinaus.“ rufen die Scharlatane Hoffmann, Möhle und Konjorten in ihrem Selbstlob. „Dreiwacht.“ Dieser Meinung sind wir ja eben auch, daß die treuen, langjährigen Salaten der Grubenbarone schon lange kein Recht mehr haben, sich Arbeiterführer zu nennen. Ihr ganzes Denken und Handeln geht und wird in Zukunft gelten, der „notleidenden Industrie“, der „Ankurbelung der Wirtschaft“ und dem „Wirtschaftswachstum“. Die wirklich im Lande dahingehende Bergarbeiterchaft ist nach dem korrupten „Führer“ Hoffmann noch in der Lage und „gewillt, Opfer zu bringen“. Jawohl, Kumpel, für diese Salaten ist es die höchste Zeit, den Tempel zu räumen, sonst verachtern sie bald noch euer letztes Hemd vom Leibe an die „notleidende Industrie“. Deshalb, Waldenburger und Neuroder Kumpel, die Zeit drängt, quittiert den Verrat der Reformisten und Schichten mit dem Eintritt in den roten Einheitsverband der Bergarbeiter!

Die sozialdemokratische „Dreiwacht“ veröffentlichte am Dienstag einen Bericht des Polizeimajors Heinrich, Berlin, mit der fetten Überschrift: „Der Polizeimajor“. Darin versucht der Major das schändliche Vorgehen der Polizeibeamten gegen demonstrierende Arbeiter zu rechtfertigen. Garmlose Straßenscenen sollen sich bei Demonstrationen nicht vermeiden lassen und die brügelnden Hüter der Ordnung wachen, da sie gegebenenfalls auch etwas abkriegen können. Zahlreiche Verurteilungen für Denunziationen. Da kann auch so ein echt republikanischer Pudel Photographieren eines Gummiknüppels mit nach Hause nehmen. Gemeinlich schreibt wörtlich: „Es wäre zu wünschen, daß alle diejenigen, die bei solchen Gelegenheiten Bekanntschaft mit dem Gummiknüppel gemacht haben, den Schwierigkeiten der Polizei-Verhältnisse entgegenbringen.“ Da, da habt ihr's. Du, alter, arrogantes Märrchen, der ein mühe- und sorgenvolles Leben aus dem letzten Gehirnschicht sprichst, und du Arbeiterkumpel, dessen Gang mühsam und dessen Rücken den schwereren Arbeit gebüht ist, und du bewußt Verleumder, der du keine gefundenen Glieder dem Moloch nachschicken mußt, wagt nicht zu protestieren, wenn auch eure beiden Glieder nicht schnell genug in ein Versteck tragen und der Gummiknüppel auf eurem Rücken liegt. Die Polizeibeamten sind keine Kumpeln (und ihr?) Ihr stellt euch für die Tracht unterwerflich bedanken. Das erfordert das Prestige der Republik. Der schändlich gehetzte Polizeipräsident Weizsäcker wird sich für seine unehrenhafte „Portion“ in Berlin bei einem untergeordneten Beamten bedanken haben.

„Schlechte, hinaus mit diesem Müll aus eurer Wohnung, der es euch auch dratige Zustände vorzuführen.“

Ich war jetzt längere Zeit nicht auf dem Arbeitsamt Waldenburg und glaube, daß ich seit meiner letzten Kritik die Zustände geteilt haben. Ich war enttäuscht. Beim Verlassen der Notdurft im Mittel immer noch im Dreck liegen, weil es Herrn Dr. Leisch nicht einfiel, etwa für 8 Pfennig Kägel zum Aufhängen der Haken im Koffert einschlagen zu lassen. Der Herr Doktor (?) aus der Dienststelle Zimmer 28 glaubt einschmeicheln, noch Offizier bei Willem sein, und in den Erwerbslosen Reihen vor sich zu haben. „Hände weg von den Leuten“ um. Nicht mit Rekruten haben Sie es zu tun, sondern mit hungernden und frerenden Opfern der sozialdemokratischen Gesellschaftsordnung. — Mit den Alten, das ist so ein alter Mann, das ist ein „Wiesmanns Hungerfall“ (so nennen die Erwerbslosen das Arbeitsamt). Da lachten zum Beispiel drei Mann in den Stunden nach den Alten eines Erwerbslosen und sandten es nicht. Das soll nicht das erste Mal sein, daß Alten einfach nicht zu finden sind. Wird denn da gestohlen oder wird davon Feuer gemacht? — Daß ein fünfzigjähriger Erwerbsloser als Jugendlicher arbeitslos wurde, beweist schon, wie das Arbeitsamt arbeitet.

Herr Dr. Leisch, es ist an der Zeit, einzugreifen und Ordnung zu schaffen; dann werden auch die fast unzähligen Beschwerden abgenommen.

Doch, wo die Bürgersteuer von einer bürgerlichen Mehrheit beschlossen wurde, arrangierten die Sozialdemokraten Protestversammlungen, während sich dort, wo von der sozialdemokratischen Mehrheit im Gemeindeparlament und von SPD-Staatskommissaren die Bürgersteuer eingeführt wird, nichts rührt. So protestierten auch die SPD-Mitglieder von Ober-Salzbrunn in schlechtbesuchter Versammlung und unter „Schulz“ Schuch. Zur selben Zeit marschierten einige Hundert Nazis mit Musik durch Bad-Salzbrunn, und ich habe die Leute vom Reichsbanner „Kumpel“ nach nie so zittern gesehen, wie am Samstagabend. Geleitet von der tapferen „Schulz“ erst wieder auf, als die Regel an der Gosanstraße umdrehten. Wie steht das mit der Parole eurer Führer: „Man an den Feind?“ Gegen kommunistische Disziplinäre ist das „Kumpel“ leichter, nicht wahr, ihr Kumpel?

Bei Kleingewerbetreibenden kennt nicht nur die Steuerbehörde keine Rücksicht, sondern selbst Pferde kennen eine solche Sache nicht. Hält da ein Gränzenghändler mit seinem Fuhrwerk vor dem „Sachsberg“ in Waldsiedel und macht die Steuererfekte los, weil eine neue Wagenbescheinigung auch nicht umsonst zu haben ist. Das niederträchtige Pferd frisst dem armen Schluher das Gränzeng vom Wagen. Zu allen Steuern auch noch dieser Schaden. Ein Pferd läßt sich so eventuell noch einen Maulkorb gefallen, aber eine Bescheide doch nicht.

In Gottesberg sind wohl die SPD-Größen Dauerredner, aber sonst große Freigänger. Die Kribbige der „Dreiwacht“ schreiben wohl grünenwahnwahnig von einem „Kampf gegen die braune Macht“, während die Oberhauptlinge, wie in der letzten Naziverammlung im „Blind auf“ durch Abwesenheit glänzen. Sie schänden lediglich ihre

Schäfflein als Horschpotten, die dann geduldig alles fressen, was ihnen von einem adligen Naziprediger unter die Nase gewischt wird. Wo war denn der geschulte Schüler, der angehende Feldgeistliche Schöps und Schindler, der den Erwerbslosen Mut gegen die Nazis einflößen will? Als Kommunistenfresser sind diese Leuchten, wenn auch ohne Erfolg, unverwundlich. Sonst schiden sie, wie das Reichsbanner in Nieder-Germersdorf, „Jesus voran“. Was sagt denn der gottlose Fuchschpüßer Schöps dazu, wenn von ihren Bettgenossen vom Zentrum für die SPD. Versammlungen gemacht werden? Das ist freigelegte Politik, was?

Arbeiter! Besucht die nächste vom „Kampfbund gegen den Faschismus“ stattfindende öffentliche Versammlung!

Der Lehrer Scholz von der weltlichen Schule Gottesberg erteilt den Kindern „Legenkreichen“ Unterricht. Der religiöse Fanatismus des eifrigen katholischen Kirchengängers kommt außer dem Gehirnschicht auch durch die muskulösen Arme zum Vorschein. Prügelpädagogie nennt man solche „Erzieher“, die schwache, unterernährte Arbeiterkinder züchtigen. Kinder schreiben in das Aufschreibebuch: „Sie sind ein Grobian, weil Sie Kinder schlagen, oder weil Sie Kinder bögen oder peitschen.“ Scholz wurde puterrot und zerriff vor Mut diese Blätter. Besonderer „Liebe“ und Drangsalierung dürfen sich Kinder kommunistischer Eltern „erfreuen“. Wie weit will das dieser gottgemeinte Lehrer treiben? Herr Dr. Schröter, rufen Sie Ihren Verursachern zur Ordnung, ehe es zu spät ist!

Ich gucke in die „Krone“ bei Lips in Langwalsdorf, wo der Zentralverband der Invaliden Stellung nahm zu den Verschlechterungen im Krankheitswesen und der Sozialrenten. Die Vertretung protestierte gegen die Verschlechterungen nicht in Form einer Resolution, sondern mit Kaffee und Kuchen. Da haben die armen Leute wenigstens etwas von der Organisation. Die Rente läßt sich denn leichter beschreiben.

Die Vertretung protestierte gegen die Verschlechterungen nicht in Form einer Resolution, sondern mit Kaffee und Kuchen. Da haben die armen Leute wenigstens etwas von der Organisation. Die Rente läßt sich denn leichter beschreiben.

Eine Gemeindevorstellung findet in Langwalsdorf nur alle Vierteljahre statt, weshalb ich nicht länger warten kann, und lege meine Hoffnung auf Reimswaldau. Aber auch da keine Sitzung. Oder hat der Gemeindevorsteher die Bekanntmachung tatsächlich an dem Spornschloß anbringen lassen?

Mein Rückweg führt mich an der „Waldschene“ Neuhain vorbei, wo von der Poststelle des Lohnraubverbandes ein Maßenball stattfindet. Der Kassierer Wolf lärt mich auf, daß das Vergnügen vom Bergbauunternehmer — ah, Bergbauindustriearbeiterverband veranstaltet ist. Bald werden die Bergarbeiter Lumpenstücke nicht mehr sehen brauchen, dafür werden die Bonzen schon sorgen.

In Waldenburg nahm ich noch an der Bezirksversammlung der „Noten Kämpfer“ teil. Ich möchte bloß wissen, zu was diese mit Verbrechen und Scheinheiligkeit gekonnte SPD-Agitationsmaßnahme „Der Drahe Marxismus“ auf den Tisch umherlag. Das war doch keine Werbeversammlung für die SPD! Wenn der Betriebsleiter Werner sich wunderte, daß heute nach 25 Jahren die Bürgerlichen nicht mehr wie damals Angst und Schrecken vor den roten Kämpfern haben, so will ich ihm nur sagen, daß das an dem Farbenwechsel, den ein Teil Kämpfer vorgenommen hat (schwarzrotgold) liegt. Arbeiterkämpfer! Zurück zur Fahne des Klassenkampfes!

Bergarbeiter, Genossen! Alle verfügbaren Kräfte gesammelt für den roten Einheitsverband der Bergarbeiter. Jafon.

Naziverbrecher im schlesischen Potsdam

Ein verkrüppelter Nazibater, dessen Naziföhnchen nicht weit vom Stamme fiel

Schweidnitz. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich dieser Tage wieder mal zwei Nazilumpen vom Rowotny-Typ zu verantworten. Es handelt sich um einen 71 Jahre alten Patentkrenzler August Wittner und dessen faubere Schöhnchen Alois. Mit riesigen Patentkreuzen geschmückt, haben sich diese Nationalauten bis noch vor kurzem auf der Straße umhergetummelt. Jetzt sind sie angeklagt, sich in der schamlosesten Weise an Mädchen unter 14 Jahren vergangen zu haben. Sie haben die Mädchen in ihre Wohnung gelockt und sich dann an ihnen vergangen. Das Gericht verurteilte den alten Wüstling zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust, sein fauberes Schöhnchen zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Diese Tat ist schon an sich eine unerhörte Gemeinheit, weil sie selbstverständlich die Mädchen nur dadurch in die Falle locken konnten, indem sie sich ihnen gegenüber als echt „germanische Sittlichkeitsapostel“ aufspielten. Aber diese Gemeinheit ist nichtsdestoweniger nicht der erbärmlichste Teil dieser Patentkreuzschweineerei. Die Lumpen brachten vor Gericht die Frechheit auf, sich damit zu verteidigen, daß sie erklärten, „sie seien von den Mädchen verführt worden“.

Man stelle sich vor: ein 71jähriger Wüstling wird von einem 14jährigen Mädchen „verführt“! Diese Gipfelerleistung moralischer Verkommenheit ist allerdings nur in einer Partei möglich, die sogar in den Reichstag derartige moralisch verkommene Subjekte entsendet, wie den berüchtigten ehemaligen Klassen Mönch meyer, der auf Vorwurf gegen die unfittlichen Juden kämpfte, sich aber in der Hauptsache als ganz übler Schweinehund betätigte.

Bemerkenswert ist an diesem Fall naziotischer Verkommenheit noch, daß er sich in Schweidnitz abspielte. Die ganze bürgerliche Gesellschaft tut sich hier etwas Besonderes darauf zugute, daß sie noch die alten nationalen Traditionen pflegt. Deshalb nennt man ja Schweidnitz das „schlesische Potsdam“. Die Patentkreuzbande erstreckt sich daher auch der besonderen Verschönerung aller Potsdamer Spießer bis hinauf zu den Spitzen der Verwaltung. Daß solche Lumpen sich ihrer Freundschaft erfreuen, zeigt, daß sie einander merkt sind: jene beiden verkommenen Wittner-Lumpen und ihre bürgerlichen Freunde in allen Lagern.

Frelburg

Aus dem Gemeindeparlament

Polsitz. Die letzte Gemeindevorstellung befaßte sich zunächst mit Notstandsarbeiten. Zu diesem Thema ist schon sehr viel in der vergangenen Zeit gesprochen worden, aber herausgekommen ist sehr wenig. Die bürgerliche Fraktion ließ auch diesmal alle Mühen springen, um den Bau der neuen Brücke zu verhindern. Wo sollen denn diese Leute auch die Not der Erwerbslosen herkommen? Es wurde gegen die bürgerliche Fraktion beschlossen, die Brücke zu bauen. Auch

der Antrag des Hausbesitzervereins auf Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft zeigte das wahre Gesicht dieser Gesellschaft. Nach einer langen Debatte wurde der Antrag abgelehnt. Ein Antrag von der Gewerkschaftsbibliothek wurde dahin geregelt, daß bei der Ausstellung des Staats ein Posten eingesetzt wird. Zum Punkt Gemeindevorsteherwahl erklärte die kommunistische Fraktion, daß der Antrag auf Bürgergemeindegewähl, der vor 4½ Jahren von SPD. und SPD. gemeinsam gestellt wurde, immer noch zu Recht besteht, und sich deshalb eine Gemeindevorsteherwahl erübrigt. Trotzdem wurde beschlossen, die Wahl vorzunehmen (die SPD. hat nämlich die Mehrheit), weil ja wieder eine Futtertröge zu erlangen ist. Der Bericht in der „Dreiwacht“ zu diesem Punkt ist eine bewußte Fälschung. Wenn der Schweindler in der „Dreiwacht“ schreibt, ob Schubert es auch tun würde, wenn ein SPDist daran läme, so wollen wir ihn daran erinnern, daß laut Verfügung der sozialdemokratischen Ministergenossen SPD-Mitglieder solche Ämter nicht bekleiden dürfen. Ein Antrag der Erwerbslosen auf Gewährung von Beihilfen wurde dem Gemeindevorstand und der Fürsorgekommission zur Erlebigung überwiesen. Der Antrag des kommunistischen Vertreters, daß der Erwerbslosenausstoß bei Beratung dieser Anträge zugezogen werde, wurde nach längerer Debatte zugestimmt. Wenn der Schmirker in der „Dreiwacht“ schreibt: „das wäre von dem Kommunisten Woll Schubert ein Agitationsantrag, um bei den Erwerbslosen Eindruck zu schinden“, so sei hier mit aller Deutlichkeit gesagt, daß die SPD. nur deshalb dafür war, weil eine ganze Anzahl Erwerbsloser anwesend war. Wenn in der vorletzten Sitzung die durch die Notverordnung einzutreibenden Steuern abgelehnt wurden, so werden die Arbeiter an ihrem Geldbeutel schon gemerkt haben, daß die Mehrheit in den Parlamenten nichts zu bedeuten hat. Nur durch die Einziehung in die Kampffront zur Beseitigung dieser Gesellschaftsordnung unter Führung der SPD. werden andere Zustände geschaffen.

Gottesberg

Wofür die Stadtverwaltung kein Geld hat

Durch die starken Schneefälle sowie Stürme sind die Straßen und Wege stellenweise überhaupt nicht mehr passierbar. Die Stadtverwaltung hätte nun die Aufgabe, Ordnung zu schaffen, doch sie rührt sich nicht, da — wie immer — angeblich für diese notwendigen Arbeiten kein Geld da ist. Diese Vernachlässigung von Seiten der Stadtverwaltung gegenüber den Bürgern muß auf das schärfste angeprangert werden. Der Bürgermeister mit all seinen Magistratsmitgliedern scheint diese Zustände nicht einmal zu kennen. Soll es erst so weit kommen, daß man die Straße nur betreten kann, wenn jeder Bürger im Besitz von ein Paar langschäftigen Stiefeln ist? Wir erwarten, daß diese Zustände auf dem schnellsten Wege beseitigt werden

Niederschlesien

Sagan

Die Mißwirtschaft im Schlachthof

Die Zustände auf dem hiesigen Schlachthof veranlassen uns, einiges der Öffentlichkeit zu unterbreiten, um gleichzeitig gegen derartige „Größen“, wie es Herr Krause als Verwalter sein will, zu unternehmen. So wird uns berichtet, daß am 3. Februar eine neun Zentner schwere, auch sehr fette Kalbe geschlachtet wurde. Dieses Fleisch sollte am Freitag, dem 6. Februar, auf der Freibank als minderwertig feilgeboten werden. Und zwar deshalb, weil die Lunge nicht einwandfrei sei. Die Drüsen waren gesund. Soweit war also alles in Ordnung. Der Kern der Sache ist aber folgender: Wer glaubte, am Freitag würde der Verkauf stattfinden, der hatte sich geirrt! Herr Krause war angeblich krank, und deshalb wurde der Verkauf unterlassen. Also, weil es dem Herrn Direktor nicht gefiel, können die hungernden Proleten, die nur als Käufer in Frage kommen, warten, bis es soweit sein wird. Wir erlauben uns, anzufragen: Gibt es in Sagan etwa keine arbeitslosen Fleischer, oder solche, die ganz das Einhaben und den Verkauf bei angemessener Bezahlung ersehnt hätten? Ein Glück, daß es Winter ist, denn im Sommer wäre das Fleisch schmierig und ungenießbar geworden. Oder noch eine Frage: Ist es überhaupt noch da? Und wann kommt es an den Mann?

Sollte die Krankheit des Herrn Krause noch anhalten, so könnte es passieren, daß wiederum ein Verkauf unmöglich wird, da es Herr Krause nicht wünscht. Ehe man zehn bis fünfzehn Mark für einen Fleischer opfert, läßt man lieber die Proleten hungern und das Fleisch entsorgen. Mit der Rühlhülle steht es ähnlich; auch beim Schlachten ist eine gewisse Zeit (bis 4 Uhr) angelegt. Kommt da ein Fleischer mal ein paar Minuten später, so gibt es nichts. Da weiß man die

Zeit sehr genau. Aber hier läßt man sich in aller Ruhe Zeit. Wir werden auf Einzelheiten noch zurückkommen.

Anfrage an den Magistrat

Der Antrag auf kostenlose Beseitigung mit Brennmaterial für Erwerbslose, Sozialrentner, Kurzarbeiter usw. wurde noch im Januar gestellt. Derselbe ist bis heute noch nicht behandelt; man verschleppt ihn, wie das üblich ist. Trotz der anhaltenden Kälte und dem Schnee fällt es dem Magistrat nicht ein, Abhilfe zu schaffen. Hunderte frieren in Kellerkellern oder Bodenkammern, können für die Kinder nicht genügend heizen, trotz schlechtem Schuwerk und schlechter Bekleidung. In Gottesberg hat es längst Kohle gegeben, ebenso in Sprottau, Bunzlau usw. Hier ist kein Geld?

Aber wenn man für das Exzeum eine Studentin benötigt, oder, wie in letzter Zeit, einen Studienrat oder eine Lehrkraft als Rektor sucht, laufen der Herr erste Bürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher Dr. Feilhaber sowie andere mit zwei und drei Personen bis nach Weipreuzen, um einen Herrn anzuwerben. Da ist Geld vorhanden!

Da findet das Wort des Dr. Feilhaber: „Sparen und nochmal sparen!“ keine Anwendung.

Erwerbslose! Zwingt den Magistrat zur Vergabe von Brennmaterial, sobald als möglich, sonst ist der Frühling da! — Und das wollen die Herren!

Aus der Partei!

Wegen organisationschädigendem Verhalten wurden die bisherigen Mitglieder Schraba, Haynau, Kurt Wilde und Otto Galle, Gühran aus der Partei ausgeschlossen. — Bezirksleitung Schlesien der SPD.

Rote Gewerkschaftsinternationale an die finnische Arbeiterschaft

Ein Aufruf zum Prozeß gegen die roten Gewerkschaften

In Helsinki, der Hauptstadt des finnischen Finnlands, wird zur Zeit der Prozeß gegen die finnischen roten Gewerkschaften durchgeführt. Die aufrichtigen Führer der roten Gewerkschaften sollen für Jahre hinter Kerkermauern geworfen werden, die roten Gewerkschaften selbst völlig vernichtet werden.

Das europäische Sekretariat der Roten Gewerkschaftsinternationale hat an die finnische Arbeiterschaft einen für alle Arbeiter der Welt wichtigen Aufruf gerichtet, dem wir folgende Absätze entnehmen:

Die finnischen Kapitalisten und Grundbesitzer haben ihre offene Diktatur gegen die Arbeiter und Werkstätten mit Hilfe der Sozialfaschisten und Renegaten aufgerichtet, um die revolutionären Massenorganisationen des Proletariats zu zerstören, die wachsende Krise in der Landwirtschaft und Industrie auf Kosten der Arbeiter und Werkstätten zu lösen, um die Interventionspläne gegen die Sowjetunion zu verwirklichen.

Gewalttätige Unterdrückung und rücksichtslose Ausbeutung der Arbeiter und Werkstätten, Raub aller Freiheitsrechte des Proletariats, Kerker, Folterung, Mord, Massenentlassungen, Lohnkürzung, Ausrüstung, Arbeitslosigkeit, Teuerung, Raubzug gegen Sowjet-Raketen und den Leningrader Bezirk: so lautet die faschistische Lösung der Krise in Finnland.

Die faschistische Diktatur ist eine ernste Bedrohung der finnischen Arbeiter und Werkstätten. Sie bedeutet eine Stärkung der reaktionären Kräfte, vor allem in den skandinavischen und baltischen Ländern. Der Faschismus verwandelt ganz Finnland in einen Kriegsherd gegen die Sowjetunion.

Die linken Gewerkschaften kapitulierten vor der faschistischen Reaktion ohne Schwertstich.

Wie konnte es geschehen, daß diese Massenorganisationen der finnischen Arbeiterklasse, die vor dem faschistischen Umsturz 200 Organisationen und 60.000 Mitglieder hatten, es unterlassen haben, die Arbeiter und Werkstätten zum Kampf gegen den Faschismus zu mobilisieren? Wie konnte es geschehen, daß die linken Gewerkschaften Lohnkürzungen bis 40 Prozent wortlos hingenommen haben? Wie konnte es geschehen, daß die linken Gewerkschaften passiv zugehört haben, wie die Arbeitslosigkeit, Hunger und Elend im ganzen Lande wüthet? Wie konnte es geschehen, daß die linken Gewerkschaften auf den Raub ihrer Arbeiterheime und Druckereien durch die Faschisten und Sozialfaschisten nicht reagierten, wie konnte es geschehen, daß die linken Gewerkschaften kein Lebenszeichen von sich gaben, als sie verboten wurden und bald darauf die Sozialfaschisten und Renegaten ihre Gewerkschaftszentralen gegründet haben?

Dies konnte geschehen, weil das Geschwür des Opportunismus sich tief in den linken Gewerkschaftsorganisationen eingestrichelt hat. Die Einheit der Gewerkschaften um jeden Preis wurde höher gehalten, als der Kampf um die Forderungen der Arbeiter. Die Reformisten, hinter denen nur eine schwache Minderheit stand, erpreßten führende Positionen in der Führung der linken Gewerkschaften. Es gelang ihnen durchzuführen, einen Vertreter der linken Gewerkschaften in das Generalarbeitsamt der imperialistischen Mächte zu schicken. Diese reformistischen Führer waren im Bündnis mit den Opportunisten die Wortführer der Zusammenarbeit der Klassen.

Dazu kam noch die vollständig legalistische Einstellung der linken Gewerkschaften als Folgeerscheinung des Opportunismus. Sie wollten ihre Tätigkeit um jeden Preis nur im Rahmen der bürgerlichen Gesetze entfalten. Das Schwergewicht ihrer Tätigkeit lag nicht in dem Betriebe, ihr Kontakt mit den Massen fehlte. Zur Zeit ihrer legalen Existenz haben sie nicht die erforderlichen Maßnahmen getroffen, um ihre Tätigkeit trotz Verfolgung und Verbot fortzusetzen.

Als der faschistische Umsturz vollzogen wurde, da waren die linken Gewerkschaften durch Opportunismus und Legalismus gelähmt. Sie waren nicht mehr imstande, die Arbeiter und Werkstätten zum Kampf gegen die faschistische Reaktion zu mobilisieren.

Die Lahmlegung der linken Gewerkschaften durch die Reformisten und Renegaten: dies war eine der wichtigsten Ursachen

Ein bürgerliches Blatt über die Zustände in Hitlers „Drittem Reich“

„Aufschreie verzweifelter Not mehren sich“

Trotz wütenden Terrors Bauernaufstände und ArbeitslosenDemonstrationen in allen Teilen des faschistischen Ungarns

Die bürgerliche „Prager Presse“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 13. Februar unter dem Titel „Wetterernte in Ungarn“ unter anderem folgendes:

Seit einiger Zeit haben die Blitze der Deputierten des Budapesters Parlaments nicht mehr so fest an Parlament und an der Hauptstadt, wie es während ihrer nunmehr langsam ablaufenden Mandatsperiode zum Teil der Fall war; ihre Aufmerksamkeit richtete sich vielmehr auf jene Geschehnisse, die auf dem flachen Lande und in ihren Wahlbezirken vor sich gehen, und die für eine große Anzahl von ihnen, für jene des Regierungslagers, nichts angenehmes bedeuten.

Im Herbst begann es in der Provinz zu kriseln, jetzt aber mehren sich zusehens Aufschreie verzweifelter Not und aus vielen Orten werden Demonstrationen von Arbeitslosen gemeldet. Überall häufen sich Anzeichen der Unzufriedenheit und es wird immer schwieriger, die hungerigen Massen auf die Dauer mit dem stereotypen Hinweis auf die allgemeine Krise in der Welt zu beschwichtigen.

solange sie im eigenen Lande noch Möglichkeiten zur Besserung ihres kaum beschreiblichen Elends erblicken...

Die Art und Weise, wie die Regierung gegen diese begreifliche Erregung ankämpft, war nicht immer großzügig und auch wenig großmütig. Die armen Leute, die sich, vom eigenen Hunger und dem ihrer Weiber und Kinder getrieben, bei den Demonstrationen zu Protestrufen und Gehorsamsverweigerungen hinreißen lassen oder den Platz nicht rasch genug räumen wollen, werden kurzer Hand zu Kommunisten gestempelt und als solche in der brutalsten Weise mißhandelt. Im letzten Monat verging keine Woche, in der nicht Urteile in „kommunistischen“ Massenprozessen verkündet wurden. Viele Hunderte bevölkern die Gefängnisse. Was die sachliche Lösung der Krise anlangt, wurde auf sozialem Gebiete nichts Neues versucht und veranlaßt und die zeitweiligen Ausschüssen an die Agrarproduzenten, sei es in Gestalt der Getreidebörse oder der direkten Geldhilfe haben in den Schichten der richtigen Bauernschaft, vom landwirtschaftlichen Proletariat gar nicht zu sprechen, ihr Ziel nicht erreicht.

Die Wiener Arbeitslosen fordern

Wien, 14. Februar. Die Vertreter der revolutionären Arbeitslosenkommission der Bauarbeiter, Metallarbeiter, Hilfsarbeiter, Lederarbeiter, Holzarbeiter, Angestellte sowie Vertreter der arbeitslosen Frauen und Jugendlichen, begaben sich gestern unter Führung von Mitgliedern des Zentralen Arbeitslosenkomitees zur Regierung, zum Bürgermeister und in die Arbeitskammer, wo sie die auf der Konferenz der Wiener Betriebsvertrauensmänner und Arbeitslosenkomitees am 8. Februar beschlossenen Forderungen übergaben.

Arbeitslosenkundgebung in Frankreich

Paris, 14. Februar. Die Arbeitslosen von Villejuif bei Paris haben sich im Rathaus versammelt und, 200 an der Zahl, dem Aktionsprogramm des Revolutionären Gewerkschaftsbundes zugestimmt, worauf sie mit der Rufen: „Arbeit und Brot“ und dem Gesang revolutionärer Lieder durch die Straßen zogen.

Blutige Kämpfe in Benares

C. P. Borah, 14. Februar. Schwere Zusammenstöße haben sich bei der Beerdigung eines erschossenen Luchthändlers in Benares ereignet. Im Verlaufe des Handgemenges wurden 10 Personen getötet und etwa 100 verletzt. Ursache des Kampfs war die Weigerung von Geschäftsleuten, ihre Läden als

Zeichen der Trauer zu schließen. Die Lage in Benares ist noch sehr ernst. Truppen und Polizei durchkreuzen ununterbrochen die Straßen.

Wolgadeutscher Kanton „Rot Front!“

Volzow (Wolga), 14. Februar. Der Räte-Kongreß des wolgadeutschen Kantons Kamentka hat beschlossen, den lamentalen Kanton nach dem Kampf des verbotenen Roten Frontkämpferbundes in Deutschland in Kanton „Rot Front!“ umzubenennen.

Tagung der Jugend-Internationale

Moskau, 14. Februar. Vor kurzem ist eine Tagung des Erweiterten Plenums des Präsidiums des E. A. der K. J. zu Ende gegangen. Das Präsidium erörterte folgende Fragen: 1. Kampf gegen Kriegsgefahr und Faschismus, 2. Tätigkeitsbericht des E. A. der K. J., 3. Ergebnisse des 9. Verbandstages des K. J. der E. A. Da eine Reihe von Genossen, darunter Chitarow, Gorkitsch und Filzberg zur Parteilichkeit überwiesen wurden, wählte das Präsidium ein neues Sekretariat. Zum Politsekretär wurde vom Präsidium einstimmig Genosse Tschernodanow, zum Orgsekretär Genosse Müller gewählt. Das Präsidium erweiterte das E. A. der K. J. durch die Aufnahme einer Reihe neuer Genossen, darunter Dschawachidse, Krassnow, Prokofjew, Achun Sade und Zrumkin.

ausweichungen der Durchführung des faschistischen Umsturzes in Finnland.

Das Verbot und die Auflösung der linken Gewerkschaften ist eine der wichtigsten Existenzbedingungen des Faschismus. Arbeiter Finnlands! Erhebt euch zur Verteidigung der revolutionären Gewerkschaftsbewegung! Kampf auf Leben und Tod gegen die Sozialfaschisten und die Renegaten, die eure revolutionäre Tatkraft im Dienste der faschistischen Reaktion durch Opportunismus und Legalismus töten und die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung zermalmen wollen. Die ganze Geschichte der linken Gewerkschaften, die ganze Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung lehrt, daß ihr ohne Vernichtung der Sozialfaschisten und Renegaten, ohne Vernichtung des Opportunismus und Legalismus in euren eigenen Reihen, dem Faschismus niemals vernichtet werdet.

Stellt eure revolutionären Organisationen den faschistischen

und sozialfaschistischen Organisationen entgegen! Organisiert Einheitsfrontorgane, bildet Komitees für die Verteidigung der revolutionären Gewerkschaftsbewegung in den Betrieben und allen Massenorganisationen der Arbeiter und Werkstätten! Aktiviert die verbotenen linken Gewerkschaften! Schafft neue Gewerkschaften anstelle der zertrümmerten, und überall, wo noch keine revolutionären Gewerkschaften existieren!

Auf zum Kampf um die täglichen Forderungen und das Koalitionsrecht der Arbeiter und Werkstätten, gegen den Raubzug gegen die Sowjetunion!

Das revolutionäre Proletariat der ganzen Welt unterstützt euch in eurem Kampf!

Nieder mit dem Faschismus und seinem Werkzeug!

Es lebe die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung Finnlands!

Die Strasse ohne Sonne

Ein japanischer Arbeiter-Roman

von

N. Tokunaga

Internationaler Arbeiter-Verlag G. m. b. H., Berlin

37. Fortsetzung.

Hagimura hielt plötzlich im Essen ein und hob den Kopf. Er fühlte sich ein wenig beschämt, ihn so lange angesehen zu haben.

„Ach, wie dumm, ich habe zu wenig Geld, ich habe gar nicht daran gedacht.“ Er war verlegen.

„Ist nicht so schlimm, ich habe noch einen Yen bei mir.“

Er klopfte mit seiner Hand auf den Gürtel.

„Gerettet, dann werde ich also noch einmal essen.“

„Bitte schön“, lachte sie.

In diesem Augenblick huschten einige Schatten über die Glastür und verschwanden sofort wieder. Takas hatte zufällig hingesehen, aber nichts Auffälliges daran gefunden.

„Dann gibt es Generalstreik“, setzte sie die unterbrochene Unterhaltung fort, während der Mann den Tee eingoß.

„Wenn es dazu kommt, muß man unbedingt dafür sorgen, daß der Kampf sich politisch auswirkt. Ich habe bei Tarui nichts davon gesagt, weil das auch geheim bleiben muß. In der nächsten K. A.-Sitzung der Arbeiter- und Bauernpartei soll eine Aktionsresolution über diesen Streik gefaßt werden.“

Als Hagimura sich den zweiten Teller nahm, sah Takas zufällig auf die Glastür.

„Was ist denn da los?“

Ein großer Schatten senkte sich plötzlich auf ihre Köpfe und sie sahen beide, daß draußen an der Glastür die flachgedrückten Gesichter von ungefähr zehn Menschen lebten.

„Was soll denn das?“

Da wurde die Glastür aufgerissen und etwa zehn Leute türmten ins Zimmer.

Jetzt begriff Hagimura.

„Verflucht, verloren!“ schrie er Takas schnell zu, „das sind

Wintertons und Werkfaschisten, verschwinde schnell und unterrichte die Streikleitung.“

In dem engen Raum drängten sich die Männer rings um Hagimura. Der ging schweigend rückwärts und zog sich die Tasse aus. Unmöglich, zu fliehen. Ein langer Mann an der Spitze der anderen kam auf ihn zu:

„Du bist Hagimura —“

Schon flog der erste Teller, schlug gegen die Wand und zerschellte. Im hinteren Raum machten die Bewohner Lärm. Takas zögerte noch, aber dann entschloß sie sich, lief nach hinten und verschwand.

„Schurke, Teufel!“ Der Mann, der eben gefragt hatte, stürzte, Hagimura hatte einen Stuhl auf ihn zerschlagen. Die englische Sauce spritzte herum und Salztreuer zerbrachen.

Hagimura kämpfte und verteidigte sich mit allen Kräften, aber diese Strolche waren an solche „Arbeit“ gewöhnt und in der Ueberzahl. Sie warteten, bis er nichts mehr zu werfen hatte und sprangen dann von allen Seiten auf ihn zu.

Der verquirlte Menschenblock lag flach auf dem Boden, Hagimura fühlte an einer Stelle Schmerzhaft alle Nerven brennen. Klebrig tropfte sein Blut auf die Gesichter der unter ihm Liegenden und gleichzeitig fühlte er einen Schmerz im Hinterkopf. Es war so, als würde er mit einer groben Bürste gegen den Strich gebürstet.

Dann wurde er bewußtlos.

Sturm

1. Am Vorabend

Wie alle anderen Werkstädte hat Tokio seine Vororte mit einem Ring von Fabrikvierteln umgeben. Südlich von Shinagawa zieht sich ein breiter Gürtel von Tokio nach Yokohama. In der Mitte bildet Oshima den Mittelpunkt.

Die ganze Gegend von Etchujima ist dem Wasser abgewonnen. Im Norden von Tokio liegen Nordbenjiu und Südbenjiu, südlich davon Oji und Sujo. Immer mehr dehnen sich diese Fabrikviertel, die Barometer der großkapitalistischen Zentralisierung, aus. Die Nacht des sich fort und fort vermehrenden Kapitals ebnet alle Berge ein, trocknet die Sümpfe aus, kanalisiert die Flüsse und baut Straßen. Viele Viertel werden immer größer und breiter, recken sich nach allen Himmelsrichtungen, nach Südwest, Südost und Nordost, wie das Meer, das sich in das Land hineinzieht.

Es fängt an mit dem Anlauf des Bodens; der Bauer verliert seine Rechte und die rückständige, der Provinz eigenständige Lebensweise ändert sich von Grund auf. Damit beginnt das Durcheinander der wirtschaftlichen, politischen und strategischen Konzentration der bürgerlichen Parteien, der Aktionen und Korruptionen. Aber diese Schattenseiten werden durch den „Aufbau der Wirtschaft“ oder den „kulturellen Fortschritt“ überschminkt. Und nun herrscht das Großkapital in diesem neuen Königreich stolz, feierlich und brutal wie Don Quixote auf seiner fernen Insel!

Die riesige Fabrik steht mitten in der Stadt wie eine Burg, wie ein Schloß auf dem Berge.

Man baut ein Polizeiamt und auf den früheren Reisfeldern, unterhalb des Dammes am Wasserfeld, werden aus alten abgetretenen Güterwagen Baracken erbaut, um für das zerbrechlichste Rohmaterial der Fabrik, den Menschen, Schlafstellen zu liefern. Das lärmende Geheul der Sirenen weckt die Menschen und treibt alle aus den Wohnhäusern, mit Ausnahme der Nachtmädchen, die gespenstlich geschminkt in ihren Betten bleiben. Der schwarze Rauch aus dem größten Schornstein verdunkelt selbst die Sonne und die Ketten der Kräne lassen die öligen Wasserflächen erzittern. Die rotglühenden Kessel winden sich wie Fieberkrämpfe im Schütteln der Fabrik.

Die größte Autorität in einer solchen Fabrikstadt haben der absolutistisch haltende Polizeipräsident und die Sozialpolitiker: Stadtverordnete und Missionare, lammfromm wie Bräute; der buddhistische Priester, dumm wie ein Stein; der Arzt mit seiner albernen Liebesswürdigkeit. Um das gemeinsame Ziel aller hier zusammenwirkenden Kräfte zu fördern, gibt es billigen Reis, Wein und Scharen billiger Frauen.

Das sind die Fabrikviertel, die Lungen der Großstadt.

Sieben Stockwerke hohe Gebäude werfen riesige Schatten auf das Pflaster. In den Villen der Reichen, den großen Kaufhäusern, die die Mode auspeilen, unter der Kuppel des Reichstages, in den Tanzsälen der großen Hotels, den Theatern und Musikhallen, in den Palästen der großen Banken im europäischen Renaissancestil pulst das Blut, das die Vorstädte speisen

* So im Original. Der berühmte Roman des Cervantes ist das meistgelesene europäische Buch in Japan.

(Fortsetzung folgt)

Gebrüder Wolffs Gaststätten in allen Stadtteilen!

Zentrum

Union-Weinhaus
Bewerber: Willy Neumann
Weisse Brühchen-Bar
Neue Gasse 2 Tel. 20000

Albert Gutsch, Reuschstr. 29/31
bekannt als leistungsfähig in Leder- u. Schuhbedarfsartikeln
Zweigstellen: 1. Gräbschener Str. 19/21 / 2. Moltkestr. 14
3. Bohrauer Straße 27 / 4. Poststraße 7
Zentrale Quelle sämtlicher Werkstätten!

P. Pohl Schokoladen, Kakao, Zuckerwarenfabrik
Filialen in allen Stadtteilen

Metallbettstellen / Matratzen
Gaskocher
Beier & Olowinsky S.m.b.H.
Herrenstraße 31 1279

Menzels Brauerei - Ausschank
Vorkauf von 3-Kronen-Jungbier
Kupferschmiedestr. 5/6, Fernr. 58117
Bestempfohlene warme und kalte Küche
Reichhaltige Mittag- und Abend-Karte

Mäse und Hwt
kaufen Sie gut
ROBERT SCHUPPE, Nikolaistr. 34 1708

„Alkazar“
Die Unterhaltungsstätte
des Volkes!
Direktion Gust. Büttner
1276

W. Kelling
reinigt / färbt / wäscht 1272

NÄHMASCHINEN
für Haushalt, Heimarbeit u. Gewerbe
10 Mk. Anzahlung, 2,50 wöchentl. Ratenzahlg.
Jos. Greulich, Mechanikerstr.
Herrenstraße 24 Tel. 507 65 1560
Reparaturen und Ersatzteile für alle Fabrikate

Zur gold. Marie
HOBNERS Brauerei, Breitestr. 39
selbstgebraute Biere, anerkannt
preiswerte und gute Küche 1799

CARL PAUL, Schreyweg 4/1
Gesundheits-Druckmaschinen
Spezialität: „Friedens-Cromer“ 1274

Georg Greulich, Breslau I, Hummerei 52
Abteilung 1. Nähmaschinen Original Dürkopp, Phöbe, Mandio, Keyser
Abteilung 2. Fahrrad Original Dürkopp, Panther, Piel, Kayser, Diamant
Abteilung 3. Sprechapparate und Platten
Reparaturwerkstatt Telefon 531 68
Weitgehendste Zahlungsvereinfachung!

Uhren, Gold- und Silberwaren
ARNHOLD ROSENTHAL
Neue Schmiednitzer Straße 5
Beste Bezugsquelle für
Arbeiter, Angestellte u. Beamte 1941

Für die Augen
Heidrich
Optikmeister • Stadttheater gegenüber 1707

Denk an die Deinen
durch Abschluss einer Befaltungs- oder Lebensversicherung beim
Volkswohl-Bund
Allg. Befaltungs- und Versicherungsverein a. G. Berlin. Bezirksdirekt. Breslau, Junkernstraße 12
Geschäftsstellen an allen größeren Plätzen der Provinz Schlesien und Oberschlesien

RESERVIERT
DIE Zigaretten für ALLE
Haus Bergmann
Zigarettenfabrik AG., Dresden 1209

Brauerei u. Ausschank
„Zum groß. Meerschiff“
Inf. F. Voogal
Breslau, Reuschstr. 28
(1 Minute von Königplatz)
Telephon 50638
Ausschank nur selbstgebr. Biere
Anerkannt gute Küche
Mittags von 12 bis 3 Uhr 1210

Kauft bei
Blasse!
Blasse ist billig!
Breslau, Graupenstr. 6-10
FRANZ MOTZEK, Nikolaistr. 24
BÄCKEREI u. KONDITOREI 1554

Theodor Budali
Zwingerplatz 2
und Filialen
Vogelfutter / Vogelkäfige
Käfig-Utensilien 1713
MILCH, MOLKEREIPRODUKTE und
LEBENSMITTEL
Martha Neumann, Bräuer Straße 42 1552

A. M. R e m a k, Kupferschmiedestr. 37
zwischen Schmiedebrücke u. Oderstr.
Lederhandlung, Schuhmacherbedarfsartikel
Lederabschnitte billigst 1941
Bäckerei
SIEGFRIED FRIEDLANDER
Olsauer Straße 39
empfiehlt Qualitätsgebäck aller Art 1275

DRIVAT by
GILDERHOF 51
Haus Bergmann
Zigarettenfabrik AG., Dresden 1209

EDUARD SCHÖNFELDER, Neue Taubengasse 11
im Hotel „Krausener“ Tel. 207 21 1075
HOTEL „GELBER LOWE“, Oderstr. 23
Treff • sämtliche Werkstätten
Fremdenzimmer an orn. Preisen 1022

West

Zentral-Theater / Ballsäle
Breslau 6 / Westendstraße 50/52
Inhaber: Alfons Hahn / Fernruf 23429
Reserviert

Merkur-Drogerie
WILLY KLINNERT
Leuthenstr. 12/14 1395
Fleischerei und Wurstfabrik
RICH. DREIUCKER
Westendstraße 45 1589

KARL MILDE
Kohlenhandlung und Fuhrgeschäft
Posener Str. 70. — Tel.: 585 74 1779

Kaufhaus
EMIL SCHMELZ
Friedrich-Wilhelm-Straße 25 1021

RESERVIERT
MAX KUMMEL
Fleischerei und Wurstfabrik
Friedrich-Wilhelm-Str. 107 1714

Fleischerei und Wurstfabrik
PAUL GILLER, Altonstraße 4 1296
Fleischerei und Wurstfabrik
HERM. LOREK, Altonstraße 46 1391

Glückauf-Apotheke
Zehnerstraße 3 a 1549
FLEISCHEREI und WURSTFABRIK
Agnes Berndt Lange Gasse 58 1555

Kolonialwaren, Delikatessen, Konserven
Weine, Zigaretten, Zigarren, Tabakwaren
FRANZ RZEHULKA
Altonstraße 48, Ecke Leuthenstr. 1200
Fisch-
Spezialgesch.
K. Schinzel, Frankfurter Str. 127 1803

Kaiser-Friedrich-Apothek, Th. Gumbel
Anfertigung von Rezepten nach Kränkelschem
Friedrich-Karl-Straße 24, Ecke Altonstraße 1520
FLEISCHEREI und WURSTFABRIK
Alfred Wolf, Zehnerstraße 3a 1241

Kauft Blumen und Kränze
bei Frau ELISABETH ROSSLER
Altonstraße 26 1324

Fleischerei und Wurstfabrik
EDUARD GUNDLACH, Altonstr. 53
Filialen: Westendstr. 100 u. Katzbachstr. 3 1292
Fleischwaren — Riebschwamm 1398
HUGO ULLMANN
Friedrich-Wilhelm-Straße 99

Wollins Festsäle, Frankfurter Str. 109/11
Jeden Sonntag und Dienstag Tanz
Saal zu Festlichkeiten 1717
Konrad Sinke, Frankfurter Str. 166
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte 1718

SCHUHWAREN
nur bei
WILHELM VOGEL
Scheitniger Straße 12
Friedrich-Wilhelm-Straße 66 1022

RESERVIERT!
Reserviert
BÄCKEREI u. KONDITOREI
G. ZOROWKA
Westendstraße 65 1020

Eisenhandlung, Haus- u. Küchengeräte
das größte Spezialgeschäft des Westens
Altonstraße 56, Ecke Leuthenstr. 1320

Haarfriseur
GUSTAV CRABER, Inh. Robert Graber
Friedrich-Wilhelm-Straße 100 1294

Fleischerei und Wurstfabrik
RICH. DREIUCKER
Westendstraße 45 1589
Glückauf-Apotheke
Zehnerstraße 3 a 1549
FLEISCHEREI und WURSTFABRIK
Agnes Berndt Lange Gasse 58 1555

Fisch-
Spezialgesch.
K. Schinzel, Frankfurter Str. 127 1803

RESERVIERT!
Reserviert
BÄCKEREI u. KONDITOREI
G. ZOROWKA
Westendstraße 65 1020

Nord

Gaststätte Blumenthal vorm. Windisch
Matthiasstr. 140
empfehlen gutgepflegte Biere und Getränke
Anerkannt gute Küche / Aufmerksame Bedienung 1570

Gustav FEIERTAG, Elbingstraße 5
Bäckerei u. Konditorei 1705
HEDVIG DEPTA, Gumbelstr. 8
FISCH-SPEZIALGESCHÄFT 1552

EDUARD HOFFMANN
Molkerei
Weißenburger Straße 34 1566
Schnecken / Reparaturwerkstatt / Maßarbeit
KARL WOLNY
Friedrichstraße 11 1744

F. KOHN, Koopothstraße Nr. 18
Fleischwaren-Spezialgeschäft 1704
Der mal probieren lassen Appetit
in der Bäckerei
F. BERGER, Kreuzstraße 21 1707

Möbelhaus
Paul Rogoll, Matthiasstr. 59
kauft man gut und billig! 1701

Hans FAULHABER, Trebnitzer Str. 46
Kolonialwaren
und Lebensmittelgeschäft 1715
Drogerie „Zum Großen Kurfürsten“
RICHARD ELISON
Matthiasstraße 161/63 1700

W. ZEMBROD
Waterloostraße 11
Kolonialwaren
Spirituosen 1547
Kolonialwaren / Delikatessen 1566
EMILIE STRAUCH, Matthiasstr. 96

M. SCHOLE, Gumbelstraße Nr. 11
Kolonialwaren / Konserven
Spirituosen / Wein 1704
GUSTAV PUTZKE, BRESLAU
Die billigste Einkaufsquelle für
f. Fleisch- und Wurstwaren
Klettschkastraße 15 u. Bänderplatz 12 1561

Gaststätte „Zum Lessing“
Adalberstraße 10
Treff • sämtl. Werkstätten
Saal für Vereinsfestlichkeiten 1587

Fisch Aberle
Matthiasstr. 159 1804

ERNST FRENZEL, Matthiasstraße 142
Bäckerei u. Konditorei 1703
Julius RAUCHFUSS, Scheitniger Str. 33
Gaststätte / Fabrikation
und Verkauf von Spirituosen 1532

Reserviert!
Kolonialwaren / Spirituosen
JOHANNES LUBINSKY
Matthiasstraße 69 1571

FRIEDRICH MÜLLER
MÜHLENWENDELAGE
Spez. Maß, Vegetarier, Mineralien
Matthiasstraße 45
Fleischerei u. Wurstfabrik
ERNST BUNKE, Ottostraße 24
Telephon: 443 59 1011

Hut-Hönisch
Matthiasstraße Nr. 139 1800

Paul Herrmann
Bäckerei u. Konditorei
Trebnitzer Straße Nr. 64 1560

Kolonialwaren / Spirituosen
HEINRICH TITZE WACHFL.
Trebnitzer Straße 52 1542

Hermann Lange, Matthiasstraße 183
Lebensmittelgeschäft, Wild u. Geflügel 1003

ANTON MAKOSCH, Matthiasstr. 42
Fisch-Spezialgeschäft 1004

K. Salomons Gaststätte, Rosenstr.
Treffpunkt sämtl. Werkstätten 1564

Fleischerei und Wurstfabrik
PAUL BERNDT
Weißenburger Straße 4 1004

Kolonialwaren / Spirituosen
HEINRICH TITZE WACHFL.
Trebnitzer Straße 52 1542

ANTON MAKOSCH, Matthiasstr. 42
Fisch-Spezialgeschäft 1004

Das echte
Schlittenbrot
Vollkornbrot
HERMANN SCHOLZ, Bäckmeister
Gelbchen Str. 68 1008

Das echte
Schlittenbrot
Vollkornbrot
HERMANN SCHOLZ, Bäckmeister
Gelbchen Str. 68 1008

Edmund Storziszko, Lewaldstr. 3
Fleischerei u. Wurstfabrik 1712
Karl Frühwirth, Gräbschener Str. 29
Molkereiprodukte
Bäckwaren / Kolonialwaren 1711

Kaufmanns billiger Einkauf
im Selbstvertrieb mit Warenbesprechung
Gebitzstraße 4
Wiederverkäufer Sonderpreis! 1009

SCHUHHAUS FRÖHLICH
Spezialhaus
für Herren-, Damen- und Kinderschuhe
Klosterstraße 85 1111

Das echte
Schlittenbrot
Vollkornbrot
HERMANN SCHOLZ, Bäckmeister
Gelbchen Str. 68 1008